

Waldenburger



Wochenblatt.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt, durch die Colporteurs bezogen, 1 Mark 30 Pf., durch die Kaiserl. Post-Anstalten 1 Mark 25 Pf.

Inseraten-Aufnahme bis spätestens Dienstags u. Freitags Vormittags 9 Uhr. Preis für den Raum der einspalt. Beilage für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., für andere Inserenten 25 Pf., im Reclameheft 50 Pf.

Publikations-Organ des kgl. Amtsgerichts und der kgl. Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeinde-Vorstände von Ober-Waldenburg, Dittersbach, Nieder-Hermsdorf und Weichseln.

Verantw. Redacteur: Herrm. Bender in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Inserate

finden im „Waldenburger Wochenblatt“ die weiteste Verbreitung.

Auflage: 13000 Exemplare.

Inseraten-Aufnahme bis spätestens Dienstags und Freitags Vormittags 9 Uhr.

Mißstimmungen.

Das bekannte Officersduell in Insterburg droht nachgerade in weiten Kreisen Deutschlands ebenso eine peinliche Verstimmung hervorzurufen, wie sie schon durch die Mörchinger Officersstragödie und durch die Art der Durchführung des Gumbinner Militärprozesses bewirkt worden ist. Der traurige Ausgang des militärischen Zweikampfs, der einen hoffnungsvollen jungen Officer, den Stolz seiner Eltern und Geschwister, das Leben kostete, hat ebenso zu der entstandenen Erregung über dies tragische Ereignis beigetragen, wie die über dessen Veranlassung ursprünglich verbreiteten Nachrichten und endlich das hartnäckige Schweigen der zuständigen amtlichen Stellen hinsichtlich des so tief betragenswerthen Vorkommnisses. Inzwischen sind nun allerdings neuere Mittheilungen aufgetaucht, welche den Anlaß des Insterburger Duells in einem etwas veränderten Lichte gegenüber den hierüber bislang bekannt gewordenen Darstellungen erscheinen lassen würden, und wonach besonders das Verhalten des militärischen Ehrenraths, welches einer so scharf abfälligen Kritik in der seitherigen Preßpolemik wegen der Insterburger Duellaffaire unterzogen worden ist, eine solche Insinuation nicht verdienen würde. Aber das Eine bleibt doch mindestens bestehen, daß das consequente Stillschweigen über diesen Vorfall an den Stellen, welche zu einer authentischen Aufklärung desselben berufen und berechtigt wären, die öffentliche Meinung Deutschlands hauptsächlich verstimmt und peinlich berührt, man sagt sich unwillkürlich, daß es hierbei doch wohl etwas geben müsse, was das Licht der Deffentlichkeit nicht verberge, woraus dann Commentare resultiren, die alles Andere als schmeichelhaft für die Stellungnahme der in Betracht kommenden militärischen Kreise und Behörden sind.

Dies amtliche Stillschweigen in der Insterburger Duellaffaire charakterisirt sich schließlich aber nur als eine Fortsetzung des schon längst bei uns in Deutschland beliebt gewordenen förmlichen Systems, alles das, was die öffentliche Meinung erregt und erzürnt, einfach totzuschweigen zu suchen. Ist, wenn dies absolut nicht mehr angehen sollte, dann kommt irgend ein Regierungspreßorgan mit einer meist lendenlahmen Erklärung oder Erläuterung nachgeschickt, welche ihren Zweck, das große Publikum zufrieden zu stellen, gewöhnlich nur höchst ungenügend erfüllt. Für diese Prozedur giebt es aus neuester Zeit eine ganze Reihe mehr oder weniger drastischer Beispiele, zu denen sich nun der Insterburger Fall hinzugesellen scheint.

Ist man denn aber an den maßgebenden und verantwortlichen Stellen wirklich der Anschauung, in solcher Weise die öffentliche Meinung mißachten oder sich ungeschert über sie hinwegsetzen zu können, ohne daß es etwas schadet? Soll denn mit aller Gewalt die „Reichsverdroffenheit“, die sich hier und da zu erkennen giebt und welche in den Tagen der hochgehenden Wogen nationaler Begeisterung und patriotischen Empfindens im deutschen Volke in der Periode der Gründung des neuen Reichs für gänzlich unmöglich gehalten worden wäre, Vorschub geleistet werden, sollen sich denn Socialdemokratie und ver-

bissener Particularismus durchaus über die nach manchen Richtungen unerquickliche Entwicklung unserer inneren Verhältnisse freuen? Unsere maßgebenden Stellen und vor Allem die Männer der Reichsregierung haben doch wahrlich allen Anlaß, die „Imponderabilien“, die unwegbaren Empfindungen der deutschen Volksseele, hoch zu halten, was aber nicht geschieht, wenn man sich „oben“ gegenüber einer allgemein kundgegebenen Mißstimmung in der Bevölkerung über das und Jenes so zugeknöpft wie nur möglich verhält! In dies leidige Capitel gehört z. B. auch das Verhalten unserer Regierungskreise der wirklich nationalen Entrüstung im deutschen Volke wegen der beleidigenden Aeußerung des englischen Colonialministers Chamberlain, ist doch bis jetzt an den zuständigen Stellen auch nicht ein laises Wort der Mißbilligung gegen Mr. Chamberlain gefallen oder veranlaßt worden.

Was nun nochmals das tragische Insterburger Vorkommnis anbelangt, so wäre schon deshalb eine baldige amtliche Darstellung erwünscht, um der agitatorischen Ausbeutung dieser Duellaffaire Seitens der demagogischen Presse ein Ende zu machen. Es ist ja schon durch die verschiedenen Preßprozesse wegen Beleidigung der deutschen Chinatruppen dargehan worden, wie sehr es eine gewisse Sorte von Blättern liebt, gerade unser vaterländisches Heer und seine Ehre zu verunglimpfen und unsere militärischen Institutionen vor den Augen des In- und Auslandes nach Kräften „herunterzureißen“. Diese Arbeit ist auch anlässlich des beklagenswerthen Insterburger Falles begonnen worden, und dessen demagogische Ausschachtung kann durch das Fehlen jeder Richtigstellung von amtlicher Seite betreffs dieses Vorfalles nur erleichtert werden. Die Parteien der Linken werden sich die Gelegenheit gewiß nicht entgehen lassen, das Insterburger Officersduell im Reichstag mit zur Sprache zu bringen, und dem gegenüber könnte es alsdann der Position der Regierung doch nur zum Vortheil gereichen, wenn sie schon vorher eine richtige Darstellung des ganzen Falles veranlaßte.

Politische Uebersicht.

In der bayerischen Abgeordnetenversammlung hat ein lebendiges und bemerkenswerthes parlamentarisches Vorgespiel zu der bevorstehenden allgemeinen Budgetdebatte im Reichstage in Gestalt der seit dem 14. d. M. im Gange befindlichen großen Finanzdebatte begonnen, denn in deren bisherigen Verlauf sind nicht nur rein bayerische Angelegenheiten, sondern auch Reichsangelegenheiten, wie die Frage der Reichsfinanzreform, die auswärtige Politik des Reiches u. s. w. zur Erörterung gelangt. Höchst bemerkenswerth war die Rede, in welcher der Ministerpräsident Graf Crailsheim in der Freitagssitzung der Kammer die vorher vom Centrum und von der radicalen Linken gegen die bayerische Regierung unternommenen Angriffe zurückwies. So verwahrte er die elbe energisch gegen den Vorwurf einer schwächlichen Haltung gegenüber der Reichsregierung in verschiedenen Fragen, rechtfertigte weiter die Weltpolitik der deutschen Regierung und deren passives Verhalten bezüglich der Buren und bezeichnete ohne Umschweife die Reichszugehörigkeit Bayerns als einen großen Vortheil für das Land. Auch den angeblichen Ausspruch des Prinz-Regenten Luitpold: „Ich lasse mir nichts mehr abpressen“, den er in Bezug auf die Frage eines Beitritts Bayerns zu dem Postatkommen zwischen dem Reiche und Württemberg gethan haben sollte, berührte der Ministerpräsident, er versicherte, daß eine solche Aeußerung des Prinz-Regenten nicht gefallen sei.

Die holländische Regierung erklärte in einem schriftlichen Berichte, sie wünsche in der südafrikanischen Frage für den Augenblick die Politik der Neutralität zu wahren, welche, wie sie glaube, ihr gegenüber den Kriegführenden unerbittlich durch die Nothwendigkeit vorgezeichnet sei. Dementsprechend sei sie verpflichtet, den durch das Völkerrecht im Falle eines Krieges den neutralen Mächten auferlegten Verpflichtungen in peinlichster Weise nachzukommen. Niemand könne indeß von der Regierung verlangen, daß sie deswegen die blutsverwandte holländische Bevölkerung in Südafrika aus den Augen verliere. Die Regierung

werde dafür immer auf dem Posten sein, um keine gute Gelegenheit zu veräumen, die sich ihr biete, um für die Aufrechterhaltung des Völkerrechts und die Wiederherstellung des Friedens einzutreten. Ministerpräsident Kupper protestirt gegen die Behauptung, daß er als Deputirter die frühere Regierung zu irgend einem Vorgehen gegen England habe aufreizen wollen, er habe es vielmehr stets abgelehnt, an irgend einer derartigen Versammlung theilzunehmen oder derartige Petitionen an die Königin zu befürworten.

Das in Brüssel befindliche internationale socialistische Bureau hat einen Protest gegen das Vorgehen der Engländer in den Flüchtlingslagern in Südafrika verfaßt. Der Protest fordert die socialistischen Fractionen in allen gesetzgebenden Körperschaften auf, möglichst an ein und demselben Tage ihre Regierungen in Sachen der Flüchtlingslager zu interpelliren, um eine wirksame Intervention zu erzielen. In Ländern, in welchen es keine socialistischen Deputirten giebt, sollen zu dem gleichen Zweck große Volksversammlungen abgehalten werden. Der Protest ist übrigens auch von den englischen Mitgliedern des genannten Bureaus unterzeichnet; an einen practischen Erfolg seines Schrittes glaubt dasselbe aber wohl selber nicht. Merkwürdiger Weise veröffentlicht das Londoner Kriegsbureau gerade jetzt ein Blaubuch über die Concentrationslager in Südafrika. Dasselbe enthält amtliche Berichte der britischen Officiere und Militärärzte über die traurigen Zustände in den Concentrationslagern, wonach die dort zusammengepferchten Buren an der unter ihnen herrschenden hohen Sterblichkeit durch ihre schmutzigen Gewohnheiten, ihre Unwissenheit, ihre Apathie und ihr Mißtrauen gegen die englischen Aerzte selber Schuld sein sollen; das wird aber dem englischen Kriegsministerium außerhalb Englands kaum Jemand glauben!

Die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und der Pforte ist durch die Gegenwart des französischen Botschaftsraths Vapst bei dem am Freitag in Constantinopel abgehaltenen Selamlil feierlich besiegelt worden. Nach dem Selamlil wurde der österreichisch-ungarische Botschafter von Calice, welcher eine Urlaubreise antritt, vom Sultan empfangen und hierbei besonders auszeichnend behandelt.

Die Unruhen in Barcelona machen der spanischen Regierung schwere Sorgen. Wie „Volfs Bureau“ am Freitag meldet, ist der Rector der Universität von seinem Posten enthoben worden, weil er die aus Anlaß der jüngsten Studentenumruhen ergriffenen militärischen Maßnahmen einer abfälligen Kritik unterzogen hatte; von den Studenten wurde dem Rector eine Pulldigung bereitet. Unter den Studenten herrscht große Erregung, sie haben bei der Königin-Regentin telegraphisch Einspruch gegen die Absetzung des Rectors erhoben und Kundgebungen in den Geschäftsräumen einer Anzahl von Zeitungen veranstaltet, wobei sie für die Universität Autonomie verlangen.

Noch eine englische Ministerrede über den Burenkrieg ist zu verzeichnen. Der erste Lord der Admiraltät, Earl of Selborne, hielt am Freitag Abend in Leeds in einer Versammlung der liberalen Unionisten eine Rede, worin er u. A. sagte: Der Krieg in Südafrika habe bereits zwei Jahre gedauert und dürfte noch ein weiteres Jahr in Anspruch nehmen. Der Krieg müsse die Frage lösen, ob Südafrika holländisch oder englisch sein solle. Die Buren schienen absolut unversöhnlich zu sein. Ihnen unverkürzte Selbstverwaltung nach dem Kriege zu gewähren, würde heißen, alle Opfer, welche England gebracht hat, wegwurfen. Was die Zukunft betreffe, so sei die britische Marine allen Anforderungen gewachsen, die an sie gestellt werden können. Mit einer starken Flotte könne von einer Krisis in den Angelegenheiten Englands nicht die Rede sein.

In Venezuela nimmt die Revolution zu, das Regime des Präsidenten Caster gilt für ernstlich erschüttert. Auch in Columbien schreitet die Revolution vorwärts, die Aufständischen bereiten sich zu einem Angriff auf das wichtige Panama vor.

Der Transvaalkrieg.

Aus Kapstadt wird gemeldet, daß in der Nähe von Doornbusch 200 Mann des Commandos Smith von den Buren gefangen genommen worden seien. Demet ist gleichfalls wieder auf dem Kriegsschauplatz thätig. Er überumpelte bei Heilbronn die Nachhut der Truppen des Obersten Byns und fügte ihnen einige Verluste zu. Demet befindet sich demnach noch im Norden des Oranjerestaats; die frühere Meldung Kitchener's, die Streitmacht Demet's sei nach dem Süden des Freistaats vertrieben worden, trifft also nicht zu. Von kleineren Gefechten, bei denen die Verluste auf beiden Seiten die gleichen blieben und die von den Engländern daher als Siege betrachtet werden, berichtet Lord Kitchener. Von irgend welcher Bedeutung für den Fortgang des Krieges sind diese geringfügigen Plankeien nicht. — Wie aus Pretoria gemeldet wird, sollen die englischen Behörden gewillt sein, einer Anzahl

Logis-Herren f. m. Ring 12, Lustig. | St.-Logis f. b. Freiburgerstr. 29.

Aufsagung.
Für die aufrichtige und herzlichste
Theilnahme bei der Beerdigung
unseres lieben Sohnes u. Bruders,
des Militär-Invaliden
Paul Moschner,
sagen wir Allen, besonders den
werthen Hausgenossen und Trägern,
unsern herzlichsten und auf-
richtigsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Heirathsgejud.
Meinen Freund, tüchtigen Kauf-
mann, Hausbesitzer mit selbstver-
dienem Vermögen, 40 Jahre alt,
ev., von liebenswürdigem und her-
zensgutem Character, möchte ich
mit einer geeigneten vermögenden
Dame ganz unauffällig und discret
in Verbindung bringen. Gest. An-
schriften erbitten unter B. S. 180
postl. Sörlig.

Zwangsversteigerung.
Sonntag den 23. d. Mts.,
vormittags von 11 Uhr ab,
werde ich in Altwasser vor dem
Gasthause zum Hof folgende
Gegenstände, als:
3 Kastenwagen (4", 2 1/2" und
2"), 1 Rollwagen (100 Ctr.
Tragkraft), 1 halbbeckter
Wagen, 1 Stuhlswagen, 1
Spazierschlitten, 1 Arbeits-
pferd (ungefähr 10-jährig), 1
Untergetriebe zu einem Roll-
wagen, 1 Sopha u. a. m.
gegen sofortige Zahlung meistbie-
tend versteigern.
Kottusch, Gerichtsvollzieher.

Große Auction.
Sonntag den 23. Novbr. c.,
vormittags von 9 1/2 Uhr ab,
werde ich in meinem Geschäfts-
Locale, Friedländerstraße 18,
im Auftrage wegen Geschäftsauf-
gabe: einen größeren Posten
neue Herren-Winterüberzieher,
Joppen, gute Anzüge, Kaiser-
mäntel, Tuch- und Stoffhosen,
moderfarbige Westen, Arbeits-
hosen, Anaben-Anzüge, Damen-
Wintermäntel und Jacken, Um-
hänge, Kinderhosen etc., ferner:
2 Stück gute Sopha's mit roth.
Nippbezug, 3 Stück große Spiegel,
neue Schuhwaren, Flanel- u.
Barchend-Kette, Wolllwaren etc.,
gold. Damen-Uhren, silb. Herren-
Taschenuhren, große Silber-
Bettvorhänger, Kleiderständer,
Konsolen, sowie 1 Partie aller-
hand getragene Kleidungsstücke
versteigern.
H. Zimmer, Auctionator
und gerichtlich vereideter Valuator.

Warnung!
Wenn die betr. Personen von
Waldenburg und Umgebung ihre
lügenhaften Verleumdungen gegen
mich nicht unterlassen, so werde ich
dieselben gerichtlich belangen.
Traugott Ihme.

Ich habe den Bergbauer Herrn
J. Wilhelm Pätzold aus Dinters-
bach schwer an seiner Ehre beleidigt.
Ich erkläre jedes ausgesagte Wort
für unwahr und warne vor Weiter-
verbreitung. Schiedsamlich ge-
einigt, leiste ich Abbitte.
August Schmelz.

PATENTE
Gebrauchsmuster etc.
H. W. PATAKY
BERLIN N. W. 6.
GEGRÜNDET 1882

Große Dienste im Haushalt leisten
Maggi's
zum Würzen

der Suppen, Saucen, Gemüse,
Salate u. s. w., sowie Maggi's
Bouillon-Kapseln. Allen Haus-
frauen bestens empfohlen von
Adolf Madantz, Colon., De-
licatessen- und Weinhandlung in
Waldenburg und Gottesberg.

Sonntag auf der Dreibrant
Rindfleisch.

1 große Badewanne u. 1 runder
Sopha Tisch zu verkaufen
Schneiderstr. 4, bei Ströbin.

Junker & Ruh-Oefen.

Wir beehren uns ergebenst anzuzeigen, daß wir die alleinige Vertretung
für unsere **Junker & Ruh-Oefen**, amerikanische und irische Systems,
die bisher die Firma

Paul Frommer in Waldenburg

für den Platz und Kreis Waldenburg inne hatte, auch in den Händen des
neuen Inhabers obiger Firma,

Herrn Georg Stegemann,

belassen.
Junker & Ruh, Ofenfabrik, Karlsruhe i. B.

Junker & Ruh-Oefen

mit
Zeigerregulirung
D. R. G. M.

Weit über
100,000
im Gebrauch.

Preislisten u. Prospekte
gratis.



sind
unübertroffen!

Junker & Ruh,
Eisengießerei,
Karlsruhe i. B.

Alleinverkauf i. Stadt u. Kreis Waldenburg:
Paul Frommer.

Schöne und practische
Weihnachts-Gechenke!
Ich empfehle sehr billig, in größter
Auswahl und in prächtigen, neuen Dessins:
Gardinen, Portièren
und Vorhangstoffe aller Art,
Teppiche,
Tischdecken, Bettdecken, Steppdecken,
Schlafdecken, Reisedecken, Schirme, Züchen,
Handtücher, Taschentücher, Sophaissen,
Linoleum, Läufer,
Nähmaschinen etc. etc.

Friedrich Jchmann
Waldenburg,
Markt Nr. 5, Hôtel Schwert.
Erstes Waldenburger Special-Gardinen-
und Teppichhaus.

Zum Todtenfeste
empfiehlt
Kränze, Kreuze, Rissen,
Herze, Sterne u. s. w.
von frischen u. künstlichen Blumen
in großer Auswahl
A. Kapuscinski,
am ev. Kirchhof.

Reise
zu Herren-Überziehern, An-
zügen, Hosen, Damenkleidern,
Belour, Hemdenbarchend, Hem-
dentuch, Futterhosen u. A. m.
zu haben in der Kettehandlung von
Frau S. Scholz,
früher Feyerabend,
Gottesbergerstr. 3, im Hause des
Herrn Tönsenstr. Vogt.

Gut möbl., großes Vorder-
zimmer 1. Dec. zu vermieten
Albertstraße 9 II, I

Alle Sorten Gläser,
sowie
Porzellan
leichtweise stets zu haben.
Hermann Gerlach.

Kanarienhähne,
hochfeine Schläger
eigener Zucht hat ab-
zugeben
P. Schönfelder,
Holzwaaren- u. Geschäft,
Gottesbergerstr. 2.

Einen Transport fette Kinder
und geschlachtete Schöpfe, im
Ganzen per Pfd. 40 Pfg., verkauft
Schmidt, Alte Ecke.

Unmöblirte Stube, mit oder ohne
Küche, sofort zu mieten gesucht.
Von wem? sagt die Expd. d. Bl.

Ein Paar starke Arbeitspferde
mit Geschirre und Kastenwagen
stehen billig zum Verkauf im Gast-
hof zur Krone in Waldenburg.

Wer
Cognac
und sparen will, der **trinkt**
macht sich seinen Cognac selber
aus

Mellinghoffs Cognacessenz
Hunderttausende thun es schon
und sind seit Jahren treue Ab-
nehmer dieser ältesten u. be-
liebtesten Cognacessenz, und wer
von ihnen ja einmal eine der
vielen Nachahmungen probirte,
kehrte immer wieder zu der be-
währten Mellinghoffs Cognac-
essenz zurück.

Wer daher vor Nachahmungen
und durch diese entstehenden Ent-
täuschungen sich schützen will, der
achte beim Einkauf auf den
Firmenaufdruck
Dr. Mellinghoff & Co., Bückeburg
oder auf den Namenszug Dr.
F. W. Mellinghoff auf den
Etiketten und weiße Flaschen ohne
diese einfach zurück.

Auch **Mellinghoffs Rum,**
Arrac, Punsch u. Likör-
essenzen sind sehr beliebt.
Anleitung zu deren Verwendung:
Die Getränke-Zeitung
für Jedermann

ist gratis in den Verkaufsstellen
oder direct von Dr. Melling-
hoff & Co., Bückeburg franco
zu erhalten.

Mellinghoff's Cognac u. Likör-
essenzen à Flasche 75 Pfg. sind
zu haben: In Waldenburg bei
Robert Bock, in Wittmanns-
dorf bei Carl Köhler.

4500 Mk. werden z. 1. Stelle
auf ein neugebaut.
Haus mit Ader p. Neu. zu leihen
gesucht. Näh. in der Exp. d. Bl.
Suche p. Neujahr auf eine große
Wirtschaft bei Salzbrunn
hinter 16000 Mk. noch 9000 oder
10000 Mk., also mit der Hälfte
des Wertes ausgehend.

Friedrich Welz,
Friedland bei Waldenburg

Rutcher
für schweres Fuhrwerk kann sich
melden beim

Fuhrverleiher **Beinrich Kammel,**
Kuenstraße Nr. 23.

Grauben-Wein.
Weißwein, à 60, 70 und 90 Pf.
pro Liter. Rothwein, à 85, 90,
100 Pf. pro Liter in Fässchen von
25 Liter an, zuerst p. Nachnahme.
Probefläschen stehen berechnet gerne
zu Diensten.
Lippmann & Schultze, Wiesbaden.


Donnerstag eintreffend:
Frische
Zander, Hechte
u. Schellfische.
Ernst Schramm.

Laubsägeholz,
Horn und Linde,
wieder angekommen im Holzwaaren-
Geschäft, Gottesbergerstr. 2.

Hochfeinen
Apfelwein
à Liter 50 Pf.,
Johannisbeerwein
à Liter 60 Pf.,
Heidelbeerwein
à Liter 40 Pf.
empfiehlt
Franz Koch,
Waldenburg u. Hermsdorf.

4800 Mk. sind per Neujahr
zu 4 1/2 % auf erste
Stelle zu vergeben. Von wem?
sagt die Exp. d. Bl.
1500 Mk. sind per Neujahr zu
4 1/2 % auf erste
Stelle zu vergeben. Von wem?
sagt die Exp. d. Bl.

5-6000 Mk.
von solidem, tüchtigem Geschäfts-
mann auf sichere Hypothek mit
jährlicher Rückzahlung gesucht.
Off. erb. unt. A. 58 a. d. Exp. d. Bl.

Darlehen
von 100 Mk. aufw. zu coul. Be-
dingungen, fow. Hypoth. in jed.
Höhe. Anfrag. m. Rückporto an
H. Bittner & Co., Hannover 287.

Wer Stelle sucht, verlange die
Allg. Balanzenliste Mannheim.

Reisende
zum Verkauf von Bildern, Spiegeln,
Band- u. Musikuhren, Regulateuren,
Kleiderstoffen u. s. w. auf Theil-
zahlung oder auf Bilder gegen baar
zu concurrenzlosen Preisen für sofort
oder Neujahr finden dauernde
Stellung. Off. unt. „Reisender“
an die Exp. d. Bl.

1 Schmiedegejell,
im englischen, wie militärischen Auf-
beschl. geprüft, sucht Stellung in
größerer Werkstätt. Beste Zeugnisse.
Gefl. Off. erb. an **O. Tschirner,**
Hertwigswaldau bei Jauer.

Geübte tüchtige
Kesselheizer
finden noch Annahme.
Zuckerfabrik Altjaner.

Jungen, kräftigen
Haushälter
zum sofortigen Antritt sucht
Friedrich Kammel.

Tüchtige Arbeiter
und Arbeiterinnen
gesucht für **Werner-Bau** in
Nieder-Hermsdorf, Zellhammer
Grenze. Zu melden beim Postler
Fischer d. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer zu ver-
mieten Albertstraße 5 II.



Kaiser-Panorama

Diese Woche:

Fern im Süd' das schöne

Spanien,

Barcelona etc.

(Eintritt nur 20 Pf. Kinder 10 Pf.)

Ein tüchtiger, zuverlässiger

Kutscher,

welcher auch die Feldarbeit versteht,

kann sich melden bei

Heinrich Ansorge,

Gutsbesitzer in Dittersbach.

Jüngerer Dienstmädchen

sucht zu Neujahr

Frau E. Dittebrand,

Dittersbach, Rindholzfabrik.

Suche für Wollerei Leise eine

wieviel tüchtige, einfache

Wirthschafterin.

Off. mit Lebenslauf zu senden an

W. Langer,

Langhelwigsdorf b. Volkshain.

.....

Aust. Mädch., d. schneidern

gelernt, sucht Stellung als

Arbeiterin Off. erb unt.

A. B. 100 in die Exp. d. Bl.

.....

Privat- u. Landm., sowie Aechte

u. Jung. sucht f. Neuj. jüngerer

Mädchen empfiehlt Frau Wollss,

Bermthausen, Bad Salzbrunn

Ein Wittwer, 52 Jahre alt, mit

einem Sohne, 21 Jahre, wünscht

eine Wirthin in gleichen Jahren,

ohne Anhang. A. Sternal,

Dittersbach, Haus 81.

Mädch., tücht. Dienstmädch. und

Stubenmädch., Wägen- und

Pferdehelfer, b. hoh Lohn; Neuj.

stell. Berm L. Klitsch, Töpferstr. 27.

Suche zu Neujahr tücht. Mädchen

bei hohem Lohn, Stuben-,

Haus- und Küchensmädchen.

Frau Jentsch, Gartenstraße 11.

Tüchtige Mädch., Haus- u. Land-

mädchen, sowie verheirathete

Aechte sucht per Neujahr

Frau Niemann, Friedländerstraße 9.

Eine Ardnungstaler-Brosche

verloren gegangen. Gegen

gut. Finderlohn abzugeben. bei

Badermstr. A. Kühn, Gerberstr. 3.

.....

Vaden

per 1. Januar oder 1. April zu

vermieten bei

Hermann Gerlach.

.....

Eiseller

zu verpachten, sowie ein Koff-

wagen mit Kasten, ein Fracht-

wagen und ein Comptoirpult

zu verkaufen.

G. Schmidt, Hochwaldstr. 4.

.....

Ein möbl. Zimmer

p. bald zu vermieten, sep. Eing.,

Friedländerstraße 34 I.

.....

Möbl. Zimmer bald zu vermieten.

E. Liebig, Töpferstraße 27.

.....

Turn-Verein

„Gut Heil“,

Waldenburg.

Sonnabend den 23. November c.,

Abends 8 1/2 Uhr:

Quartals-Versammlung

in der Gorkauer Halle.

Tagesordnung:

1. Bericht.

2. Gelbbewilligungen.

3. Anträge und Mittheilungen.

Um rege Theilnahme ersucht

Der Vorstand.

.....

Turn-Verein

Hermisdorf.

Donnerstag den 20. d. M.:

Turnmarsch.

Antreten 1/2 1 Uhr im Gasthof

„Güchitz.“

Die Fortbildungs - Course

für selbstständige Handwerksmeister
in Stadt und Kreis Waldenburg,
beginnen in allernächster Zeit in Waldenburg
Der Unterricht umfasst Buchführung, Calculation und Wechsellehre
Anmeldungen sind umgehend an den Unterzeichneten
zu richten.

Im Auftrage der Handwerkskammer zu Breslau:

R. Kirsch, Waldenburg

Unterzeichneter Innungsvorstand macht hierdurch bekannt, daß von
der Handwerkskammer zu Breslau der freien Dach-, Schiefer-
und Ziegeldächer Innung zu Schweidnitz das

Gesellen-Prüfungsrecht

für den Innungsbezirk Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein,
Waldenburg, Neurode, Strehlen, Striegau, Glaz, Landesbuth
und Neumarkt verliehen worden ist.

Es haben auch diejenigen Dach-, Schiefer- und Ziegeldächer ge-
nannter Kreise, welche der Innung nicht angehören, ihre Lehrlinge
anzustellen, sich nach Beendigung der Lehrzeit prüfen zu lassen.

Meldungen zur Prüfung sind an den Schriftführer Fritz

Wagner in Frankenstein zu richten.

Schweidnitz, den 3. November 1901.

Der Vorstand

der freien Dach-, Schiefer- und Ziegeldächer-Innung.

Schühengilde Waldenburg.

Der diesjährige Königsball

findet Montag den 25. November c.,

Abends 8 Uhr, statt.

Nur eingeladene Gäste haben Zutritt.

Um zahlreiche Theilnahme wird ersucht.

Der Vorstand.

.....

Montag den 25. November, Abends 8 Uhr,

im Saale des Hotels zum „schwarzen Ross“:

Künstler - Concert.

Herr Professor Döring: Cello.

Frau Döring: Flügel.

Herr Waldemar Tschirch: Gesang.

Program:

1. Cello solo: Arie mit Variationen

2. Piano solo: Ballade As-dur

3. Cello solo: a. Andante

b. Bito (Tanz)

4. Gesang: a. Auf dem Kirchhof

b. Der Begleiter

c. Die Stadt

5. Cello solo: Wiegenlied

6. Piano solo: 1. Rhapsodie

7. Gesang: Prolog zur Oper: Der Bajazzo

8. Cello solo: Ungarische Fantasie

.....

Preis der Plätze:

Nummerirter Platz 1,50 Mk., unnummerirter Sitzplatz

80 Pf., Gallerie 30 Pf.

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn)

Waldenburg, Ring 14.

.....

Weingroßhandlung u. Weinprobirklub v. Jul. Kunert

Freiburgerstraße Nr. 3, Fernsprecher Nr. 288.

Empfehle in allen Preislagen vorzügliche Weine, Arac, Rum u. Cognac

Einzel-Flaschen-Verkauf zu Engros-Preisen.

Täglich geöffnet von 9 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends

.....

Gasthof zum Bergfrieden, Wittwasser.

Zur Einweihung,

verbunden mit

Enten-, Wild- u. Fisch-

Abendbrot,

auf Donnerstag den 21. November ladet ergebenst ein

Gustav Scholz.

.....

Stadtbrauerei Waldenburg.

Wittwoch den 20. d. M.

Abends:

Hirschbraten,

Gisbeine,

Oxtail-Suppe.

Es ladet ergebenst ein

W. Priebusch.

.....

Steinernes Kreuz, Weißstein

Wittwoch (Bühnen):

Baumöl-Bier,

wozu freundlichst einladet

C. Leopold.

.....

Stadttheater in Waldenburg

Hôtel zum gold. Schwert.

Donnerstag den 21. Novbr. c.:

Zum Benefiz des Herrn Regisseur

Emil Steger:

Die Ehre.

Schauspiel in 4 Acten von

Herrn Sudermann.

Freitag den 22. November c.:

Der Compagnon.

Lustspiel in 4 Acten von

Adolf Arrango.

Die von vielen Seiten gewünschte

Wiederholung von „Asphaltblume“

kann erst nächste Woche statt-

finden.

Braunschweiger
Gemüse=Conserven.
Schnittbohnen, Erbsen, Carotten,
Spinat, Leipziger Allerlei, Kohlrabi mit Grün,
Stangen-Spargel, Bruchspargel, Morcheln,
Steinpilze, Champignons etc.
in feinsten Qualitäten, frummer reeller Packung, zu aller-
billigsten Preisen.
Dörr-Gemüse; Suppenkräuter;
Erbsenwürste 1/1 u. 1/2; Hafersoden;
Maggi,
Suppenwürze und Bouillon-Kapseln.
Liebig's Fleisch-Extract,
neue weiße Liegnitzer Bohnen,
Erbsen, Linsen, Granpen, Gries, sowie sämt-
liche anderen Hülsenfrüchte
empfiehlt zu billigsten Tagespreisen bei
4 pCt. Rabatt.
Friedrich Kammel,
Hermisdorf — Waldenburg — Dittersbach.

Thee neuester Ernte,
frische Waare.
Souchong Nr. 1 per Pfd. Mk. 1.40 mit reinem
= 2 = = 1.60 guten Geschmack,
= 3 = = 2.00
= 4 = = 2.40 sehr kräftig,
= 5 = = 3.00 von hochfeinem
= 6 = = 4.00 Aroma.
Pecco-Melange, billigt allerfeinste Qualitäten
Pecco-Blüthen hocharomatisch.
Mezmer-Thee, in Original-
Riquet-Thee Packungen.
empfiehlt
Franz Koch,
Waldenburg und Hermisdorf.

Weinhandlung G. Rothe (früher F. W. Wehner)
Kaiser Wilhelmplatz Nr. 8,
Fernsprecher Nr. 59,
hochelegant eingerichtet,
empfiehlt seine feinen Weine u. anerkannt gute Küche.
Mittagstisch von 12—2 Uhr.
Täglich: Frische Fische u. Austern.

Stadt Coblenz, Neuzendorf.
Heute Dienstag den 19. d. Mts.:
Schweinschlachten
Früh von 10 Uhr ab:
Wellfleisch.
Wittwoch den 20. d. Mts.
(anstatt meiner Kirmes):
Wurst-Abendbrot,
wozu freundlichst einladet
R. Maiss.

Hotel schwarzes Ross.
Sonntag den 24. d. M.:
II. Familien-
Abonnement-Concert
Concert serieux
verstärkte
Berg-Capelle
Die Subscriptions-Liste
(6 Billets 2,50 Mk.) liegt
in der Buchhandlung des
Herrn Seibt aus.

Titze's Gasthaus,
Dittmannsdorf.
Dienstag den 19. November c.:
Großes
Schwein-
schlachten.
Früh 10 Uhr: Wellfleisch.
Donnerstag den 21. November
anstatt meiner Kirmes:
Wurst-Abendbrot
mit musikal. Unterhaltung,
wozu freundlichst einladen
Karl Karsch nebst Frau.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Mit der Invalidenfürsorge für hilfsbedürftige Kriegsteilnehmer hapert es trotz der Beschlüsse des Reichstags im vergangenen Winter noch immer. Wohl hatte der Reichstanzler die Unterstützung aller hilfsbedürftigen Kriegsteilnehmer gelegentlich der Chinavorlage aus freien Stücken zugesagt und dem Reichstage alsbald auch einen bezüglichen Gesetzentwurf unterbreitet, der einstimmig angenommen wurde, trotzdem erhalten noch immer bei Weitem nicht alle Veteranen, die dazu berechtigt sind, den ihnen zugesprochenen Ehrensold von 120 Mark jährlich. In einer Aufschrift des Reichstagsabgeordneten Dr. Arendt an die „Tägl. Rundsch.“ heißt es in dieser Beziehung: Der Reichstag hat das Verfahren der Regierung, nur so vielen Veteranen den Ehrensold zu zahlen, als die dafür ausreichten unzulänglichen Mittel gestatten, auf das Allerhöchste verurteilt, und im letzten Jahre wurde die Summe soviel erhöht, daß die Behörden nunmehr alle Gewähr übernehmen, daß die Ablehnung der Unterstützungs-gesuche nicht wieder eintreten würde. Um so bellagter werthet man es, daß jetzt wieder Alles beim Alten ist und daß es wiederum den wiederholten wohl erwogenen Willens-äußerungen des Reichstages entgegen im Deutschen Reiche Theilnehmer der glorreichen Kriege giebt, deren Nothlage anerkannt ist, denen grundsätzliche Reichsunterstützung zu-gebilligt wurde und die nun doch die beschämende Mittheilung erhalten, daß das Reich kein Geld habe, die be-willigten Zahlungen zu leisten. Besonders wendet sich die Zeitschrift dann noch gegen eine als officiös bezeichnete Auslassung der „Münchener Allg. Ztg.“, in der von bloßen Kriegsteilnehmern, von denen ein großer Theil kein Pulver gerochen hat“ gesprochen wird. Gerade das Gegentheil sei der Fall. Unter den Veteranen befinden sich die besten Elemente unseres Heeres, die Männer, welche alle Strapazen willig für das Vaterland trugen, auch bei leichten Verwundungen im Felde blieben, aus den Lazarethen schnell wieder zu den Fahnen eilten und oft offen-sichtlich unter den Folgen des Krieges ihre Gesundheit einbüßten. Die Angelegenheit wird jedenfalls in der bevor-stehenden Reichstagsession noch einmal gründlich erörtert werden.

Angesichts der großen Arbeitslosigkeit regt die „Frei. Ztg.“ den Gedanken einer Arbeitslosenversicherung von Neuem an. Hier die Kernpunkte ihrer längeren Aus-führungen: „Eine wirkliche Besserung, eine tatsächliche Abhilfe kann nur durch eine Versicherung gegen Arbeits-lostigkeit eintreten. Wenn wir an eine „nüchterne Be-urtheilung“ der Frage herantreten, so ist kein Grund zu erkennen, der gegen diese Lösung spricht. Vor zwei Jahr-zehnten hat man sich auch gegen staatliche Organisation der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung gesträubt, man hat das Schlimmste prophezeit, den Ruin der Arbeit-geber und den Staatsbankrott vorausgesehen. Keine von diesen Befürchtungen hat sich erfüllt. Warum sollte eine Erweiterung der Versicherung nicht möglich sein? Wie die Dinge jetzt liegen, können die Gemeinden nur in be-grenztem Maße helfen. Besteht aber eine Versicherung, die beide Theile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, in guten Zeiten zur Beitragsleistung heranzieht, dann ist die beste Hilfe und auch die einzige geschaffen. Das Material ist seit Jahren gut vorbereitet. Es wäre schon jetzt wichtig, diese eminent wichtige Materie durch ein Reichsgesetz in Fluß zu bringen.“

Ausland.

Frankreich. Ein partieller Bergarbeiterausstand ist bereits in Frankreich ausgebrochen, indem am Sonnabend in drei Gruben des Bassins von Denain die Arbeiter in den Ausstand getreten sind. Die Pariser Vertreter der großen Grubenbesitzer erklären, sie seien auf einen ausgedehnten Ausstand gefaßt. Allgemein würde er aber keineswegs sein, da gewisse Bezirke, wie Pas de Calais, sich von den Guesdisten fernhalten. Die großen Gesellschaften erblicken in dem Achtstundentag den Tod der Grubenindustrie, das würden die Arbeiter bald genug einsehen. Für die Sperrung der Gruben seien Vorkehrungen getroffen. Von der Regierung erwarte man wirksamen Schutz des Eigen-thums. Großer Kohlenvorrath existire in Frankreich nicht, eine Preissteigerung sei unvermeidlich. — Seitens des deutschen (socialdemokratischen) Bergarbeiterverbandes sollen zwei „Genossen“ entfangen werden, um auf einer in Frankreich abzuhaltenden internationalen Bergarbeiter-Versammlung die französischen Bergleute vor unüberlegten Schritten ent-schieden zu warnen. Die deutschen Abgeordneten sollen ferner erklären, daß eine nennenswerthe Geldunterstützung aus Deutschland so gut wie ausgeschlossen wäre. Es sei auch rein unmöglich, die Einfuhr deutscher Kohle nach Frankreich zu verhindern.

Italien. Der Generaladjutant des Königs von Italien, General Emilio Ballaricini, Marchese di Priola, ist soeben gestorben. Er hat ein Alter von 77 Jahren erreicht. Seinen Ruhm begründete er, als er im August 1862, damals noch Oberst, bei Aspromonte in Calabrien Garibaldi schlug und gefangen nahm.

Provinzielles.

Breslau, 18. Novbr. Wie die „Schl. Ztg.“ mittheilt, hat die Gräfin Redo-Bolmerstein in Kraschnitz gestern ihr Amt als Oberin der dortigen Anstalten niedergelegt. Pastor Leydhecker aus Kaiserswerth und die frühere Oberin des Bielefelder Mutterhauses, Schwester Eva von Tiele-Winkler, sind in Kraschnitz eingetroffen, um bei der Ueberleitung in die neuen Verhältnisse mit thätig zu sein. Der Vorsteher der Kraschnitzer Diakonienanstalt, ein ordinierter Vicar, ist mit der interimistischen Verwaltung

des Pfarramtes der Kraschnitzer Anstalt beauftragt, für das im Uebrigen ein schlesischer Geistlicher in Aussicht genommen ist. Als demnächstige Oberin für Kraschnitz wird eine schlesische Pfarrertochter, Schwester Heuser aus dem Bielefelder Mutterhause, genannt.

Biele. Am Donnerstag Nachmittag wurde die Familie des auf der Ohlauerstraße wohnenden, seit Kurzem erst hierher verzogenen Gastwirths Steiner von einem schweren Unglück betroffen, indem drei Kinder desselben im Alter von ein, zwei und drei Jahren sich an Kohlen-Druckgas vergifteten. Dasselbe hatte sich im Schlafzimmer der Kinder durch aus dem Ofen gefallene glühende Kohle gebildet. Die Bemühungen der sofort gerufenen Aerzte Dr. Schüller und Dr. Haase waren insofern erfolgreich, als es gelang, die beiden ältesten Kinder wieder in's Leben zurückzurufen. Das jüngste Kind dagegen blieb todt.

Schweidnitz. Herr Oberbürgermeister Thiele ist zur Zeit schwer erkrankt. Ein Grund zu der Schwere der Erkrankung sind — wie der Patient in einem Schreiben an die Stadtverordnetenversammlung selbst sagt — auch die großen Aufregungen gewesen, welche die verwickelten Verhältnisse der Wassergewinnung für die städtische Wasser-leitung und die damit in Zusammenhang stehenden, für die Stadt äußerst schwer wiegenden Folgen der Typhus-epidemie, nämlich die Entfernung der gesammelten Garnison auf längere Zeit, ihm gebracht hätten. Nunmehr hat die Verwaltung des Wasserwerkes einen starken unterirdischen Strom erhoben, der nach den seit vielen Wochen vor-genommenen Proben ein reichliches und einwandfreies Wasser liefert. Stabsarzt Walthers vom Sanitätsamt des VI. Armee-corps, der zur Prüfung der Wasserleitung und ihres Wassers zehn Tage in Schweidnitz gewohnt hat, er-klärt zum Schluß seiner Ausführungen über die Ergebnisse seiner Untersuchungen, daß die geplanten und bereits in's Werk gesetzten Maßnahmen durchaus sachgemäß seien und der Stadt eine gute Wasserversorgung sichern.

Nimptsch. Durch den Gasthofbesitzer Schneider in Rudelsdorf, Fahrradhändler Kirchner in Heidersdorf, so-wie zwei Herren vom Museum schlesischer Alterthümer in Breslau, wurde in den letzten 14 Tagen ein dem Gast-wirth Trautmann in Heidersdorf gehöriges Ackerstück systematisch aufgedeckt und über hundert Gräber der prähistorischen Zeit ausgegraben. Die Gräber enthielten der jüngeren, vereinzelt auch der mittleren Bronzezeit und dürften etwa 500 bis 400 v. Chr. angelegt sein. Urnen wurden in großer Anzahl ausgehoben und gesammelt, die-selben sind jedoch meist von roher, wenig ornamentirter Beschaffenheit; nur vereinzelt wurden einige reichverzierte Gefäßstücke, Teller und Kinderklappen gefunden. Ein Grab enthielt ein Stück Hirschgeweih von 30 cm Länge, jedoch zeigten sich keinerlei Arbeitspuren hieran. Spärlich zur Zahl der ausgehobenen Gräber waren die Bronze-Beigaben. Außer einer Lanzenspitze, einem Rasirmesser (in Monbform), einem Halsring, einigen Armingen und drei größeren Gewandnadeln wurden nur eine Anzahl Bronze-Bruchstücke, zum Theil stark verwittert, gefunden. Bedenkt man das Bronze-Reichthum einzelner ähnlicher Friedhöfe des Nimptscher Kreises oder des Goldfundes bei Bogel-gelung in den zwanziger Jahren, wo der eine Ring 227 Dukaten reines Gold hatte, und des vom Schmiedemeister Bohl in Groß-Willau gefundenen römischen Bronze-Mörfers, welcher für 400 Mark in obiges Museum wanderte, so kann man mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß jene Leute, welche bei Rothschloß begrabene worden sind, sehr arm gewesen seien. Die Unregelmäßigkeit in der Entfernung und Tiefe der einzelnen Gräber erschwerte die Ausgrabung sehr. Während einzelne Gräber nur einen halben Meter Abstand hatten und kaum 30 Centimeter tief lagen, hatten andere bis 5 Meter Abstand und über 1 Meter Tiefe. Ein Theil der Ausgrabungen ist auf einige Tage bei Gasthofbesitzer Schneider in Rudelsdorf und Fahrradhändler Kirchner in Heidersdorf für Interessenten zu besichtigen, um dann dem Breslauer Alterthums-Museum übergeben zu werden.

Bunzlau. Eine hübsche Kindergeschichte hat sich, wie der „Nied. Cour.“ berichtet, in Lorendorf zugetragen. Zu einem Besitzer kam ein Fleischer und kaufte ihm ein Stück Vieh ab. Die Kaufsumme wurde in harten Thalern auf den Tisch gezählt. Der Besitzer war dann mit dem Käufer nach dem Stall gegangen, um das Schwein mit aufzuladen zu helfen. Als er wieder in die Wohnstube trat, war die ganze Kaufsumme vom Tisch verschwunden. Niemand war zugegen, als der fünfjährige Sohn des Besitzers. Der Vater fragte nun diesen nach dem Verbleib des Geldes, worauf der Sohn mit püffiger Wichtigkeit sagte: „Die Thaler habe ich im Garten gepflanzt, damit es mehr werden.“ Der Besitzer machte sich sofort daran, die sonderbare Aus-saat wieder zu erlangen.

Hannau. Am Mittwoch voriger Woche wurde der ehemalige Chromlederfabrikant Johann Neuberger in seiner Wohnung todt aufgefunden. Dazu berichtet die „Hann. Ztg.“: Neuberger hat am Dienstag Abend keinen Eindruck hinterlassen, der auf Selbstmordgedanken hätte schließen lassen. Als er am Mittwoch nichts von sich hören ließ und man nach ihm sehen wollte, fand man die Stuben-thür unverschlossen; in der Wohnung war es ziemlich dunkel, da die Fenster verhängt waren. Neuberger lag halb bekleidet in einer großen Wulstdecke todt vor dem Schreibtisch; in der rechten Schläfe befand sich die von zwei Revolverkugeln herrührende tödtliche Wunde. Die Waffe selbst lag in dem offensichtlichsten Schilde des Bultes. Es ist deshalb anzunehmen, daß Neuberger sich, vor dem letzteren stehend, erschossen hat und so der Revolver in den Schub fallen konnte. Die That dürfte erst in den frühen Morgenstunden erfolgt sein, denn das Bett zeigte sich be-nutzt. Neuberger war 33 Jahre alt und ledig; er kam im

letzten Frühjahr von Neumünster hierher, um in dem ehe-mals Wirbel'schen Etablissement eine Chromlederfabrik zu errichten. Zu einem umfangreichen Betriebe brachte er es aber nicht, da die erforderlichen Mittel dazu fehlten; seinem Fabrikate selbst wurde vielfach Lob zuertheilt. Er gerieth bald in Zahlungsschwierigkeiten und die Verhältnisse wurden für ihn immer mißlicher; seine in Budapest lebenden An-gehörigen, die ihn anfänglich pecuniär unterstützt hatten, ließen ihn fallen, binnen Kurzem sollte er die von ihm benutzten Räumlichkeiten verlassen, einen Wirkungskreis hatte er nicht finden können.

Kattowitz. Ein arges Mißgeschick ist vor einiger Zeit dem 63 Jahre alten Hüttenarbeiter Anton Sakla von der „Herminehütte“ in Laband in Rußland zugestoßen. Der alte Mann befand sich auf einer Besuchsreise und mußte auf dem Kattowitzer Bahnhofe, um nach Gleiwitz zu ge-langen, in einen anderen Zug steigen. Hierbei verwechselte er die Güte und bestieg den nach Sosnowitz abgehenden. In Ruß.-Polen angekommen, lernte man den alten Mann ein, weil er keinen Paß hatte und befehlt ihn nahezu vier Wochen in harter Haft, bis endlich der Sohn seinen Vater legitimirte und einen erheblichen Tribut — man sagt 150 Mark — hinterlegte. Nun wurde der schwer geprüfte, durch die lange Haft arg herabgekommene Mann vorige Woche endlich durch einen russischen Gendarmen, an den Armen und Händen gefesselt, der hiesigen Polizei-Ver-waltung zugeführt, die ihn alsbald in seine Heimath entließ.

Rabrze. Am vergangenen Mittwoch Abend 7¼ Uhr kürzte mit donnerähnlichem Getöse ein Theil des Schloras-chen Neubaus in Dorohobendorf, Sohnjaerstraße, zu-sammen. Die Freiwillige Feuerwehr Rabrze wurde sofort alarmirt und mit Unterstützung von Polizeimannschaften der gefährdete Platz und die Straße für den Personen- und Fuhrwerksverkehr abgesperrt. In der zwölften Nacht-stunde stürzte das ganze Vordergebäude bis auf das Hinter-gebäude vollends zusammen. Das Nebengebäude von Silbermann wurde durch den zweiten Einsturz stark be-schädigt. Die Balcons, Fenster und Thüren wurden ein-geschlagen und zertrümmert. Den Einwohnern des Silber-mann'schen Hauses wurde durch das viele Mauerwerk der Verkehr nach der Straße abgesperrt. Zum zweiten Male wurde die Feuerwehr alarmirt und in kurzer Zeit erschienen auch die Rabrzer, Donnerstagsmarchgänger und Jaborzer Wehr auf der Unfallstelle. Die erligantenen beiden W.hren gingen sofort an die Aufräumarbeiten, legten Treppen und Flure des Silbermann'schen Hauses frei. Von Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr wurde die Straße, sowie der Platz auch noch im Laufe des Tages abgesperrt. Die Bauleitung war dem Maurermeister Hrubel (Ruda) übertragen; dieser wurde aber am 6. No-vember auf Grund eines eingegangenen Auftrags ver-haftet; von dieser Zeit ab hat Baumeister Möller die ver-antwortliche Leitung übernommen. Personen sind zum Glück nicht verletzt worden. Der Bau war bis auf die inneren Einrichtungen vollendet, und es darf noch als ein Glück bezeichnet werden, daß der Einsturz erfolgte, bevor das Haus bewohnt wurde. Sämmtliche Einwohner hätten dann ihren Tod gefunden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. November.

* (Buz- und Bettag.) Inmitten des stillen, einsamen Novembertages sammeln sich Tausende zur Anbacht im Hause des Allmächtigen zur eigenen Prüfung, zur Einsicht und Erhebung. Traurig und leer ist es rings in der Runde, der Lärm des Tages schweigt, nach harten Wochen bitterer Erfahrungen werden Bitten und Versprechungen in unserm Innern laut, die sich bemühen möchten, der Zukunft bessere Tage abzurufen. Ein großes Sich-Selbst-Erkennen nach manchen Tagen des Uebermuthes ist durch weite Volkskreise gegangen und gedankenvoll erwägen sie, wie Manches sein könnte, wenn nicht Leidenschaftlichkeit und Begierden vom zuverlässigen Wege der Selbsterkän-nung fortgerissen hätten. In unserer Zeit ist viel Selbst-bewußtsein, viel Beringschätzung der sorgenden Mahnungen vorhanden gewesen, der Eigennuß schwang sein Panter, und Manches, was den Menschen schön und groß gilt, mußte es sich gefallen lassen, in seinen Dienst zu treten. In unser Volksleben war mit den Jahren ein leichter Zug gekommen, der sich da und dort bis zu einem Zuge der Leichtfertigkeit auswuchs; der internationale Völkerverkehr hat die Nationen in Gutem und Erhebendem näher gebracht, er hat aber auch oft genug die Rücksichtslosigkeit, die nur dem Gelde dient, verschärft. Die Neigung zum Bösen ist bei solchen Elementen nicht groß, um so mehr erhoffen wir von der ewigen Allmacht die Stärkung derer, die in zuverlässlicher Ausdauer sich der eigenen Art und Sitte, der Freiheit wahren. Dem deutschen Volke ist die moderne Vorkriegs-Maserei nicht überall gut bekommen. Nach dem unruhigen Genießen ist für Tausende auf diese Monate stürmischen Zukunft-Jubels ein banges Einschränken ge-kommen, und das Bemühen ist erwacht, zu ernsterem Wege zurückzufinden. Eine Zeit der Erziehung und Erfahrung, wie sie in gewissen Zwischenräumen sich einstellt, nicht ge-rufen, aber von Tausenden verschuldet, für Tausende ein Verhängniß. Wir denken der trüben Zeit, aber wir denken auch deutscher Geistes- und Gemüthsstärke. Vieles ändert die Zeit unaufhaltsam, aber ein Segen erwacht endlich aus Allem, wenn es aus echt deutschem Wesen spricht. Das ist für uns zum Buz- und Bettage nicht bloß Hoff-nung, sondern Gewißheit.

▼ (Künstler-Concert Döring-Tschirch.) Eine Flensburger Zeitung schreibt: „Was die musikalischen Dar-bietungen des Künstlerpaares anbelangt, so dürfte man

schon nach den vorhergegangenen Recensionen hohe Erwartungen hegen, die in der That nicht allein erfüllt, sondern stellenweise übertroffen wurden, indem man oft nicht wußte, was man mehr bewundern sollte, das perlende Bassagenspiel des Herrn Döring, oder die Kraft des Tones, die er besonders in der Rhapsodie von Popper entwidelt, das lockende Bizzicato in der freundlich gewählten Zugabe, einer Serenade, oder die Wärme, die Innigkeit in der Gluck'schen Andante. Alle diese Piecen wurden mit tiefem Verständnis von Frau Döring begleitet. Wenn irgendwo das Wort „Zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag“ Berechtigung hat, so ist es in dem Zusammenspiel der beiden Künstler. Frau Döring erfreute außerdem das zahlreiche erschienene Publikum durch mehrere Pianofortis, so die Ballade Asdar von Chopin und das bestirrende schöne Impromptu von Schubert, Compositionen, in denen sich die ganze Virtuosität der liebenswürdigen Künstlerin documentirte. Herr Waldemar Tschirch, unser heimischer Künstler, hat seinen Ruf bei uns derart begründet, daß wir der Wiedergabe der von ihm gewählten Nummern des heute veröffentlichten Programms mit freudiger Spannung entgegensehen. Die ganze Zusammenstellung der instrumentalen und gesanglichen Kunstdarbietungen verbürgt einen in jeder Beziehung genussreichen Abend.

(Protest-Versammlung.) In einer am Sonnabend Nachmittag im Saale der Stadtbrauerei stattgefundenen Versammlung der Vorstände der Kriegervereine des hiesigen Kreises wurde in der Chamberlain'schen Verleumdungs-Angelegenheit folgender Beschluß gefaßt: „Der Mann, der in seiner Rede zu Emden die Ehre der deutschen Armee von 1870/71 durch nichtswürdige Verleumdungen zu beschmutzen versuchte, ist in ganz Deutschland genügend gebrandmarkt, so daß uns nur zu erklären übrig bleibt: Wir erachten die Ehre jener Armee durch die Verleumdungen dieses Menschen nicht berührt, sie reichen überhaupt nicht im Entferntesten an sie heran.“

(Casino.) Ein genussreicher Abend wurde den Vereinsmitgliedern am Sonnabend bei dem zweiten geselligen Vergnügen geboten, indem jeder Geschmackssrichtung Rechnung getragen wurde. Es kamen die zwei Theaterstücke: „Einer muß heirathen“ und das Singspiel: „Das Versprechen hinterm Herd“, von denen besonders das letztere an die Darsteller außerordentliche Anforderungen stellt, zur recht gelungenen Aufführung. Außerdem erfreute Herr Lehrer Herzog die Anwesenden durch den Vortrag zweier Clavierpiecen. Genannter Herr führte sich durch das Gebotene recht vortheilhaft ein und es muß constatirt werden, daß er den ihm vorausgehenden Ruf als ausgezeichneten Clavierpieler voll und ganz rechtfertigte. Während er im ersten Stück, Romane in E von Kirchner, Gelegenheit gab, sein temperamentvolles, den Intentionen des Componisten angepaßtes Spiel zu bewundern, gab er im zweiten Stück, Cachoucha caprice von Raff eine Probe seiner außerordentlichen Technik, die jede Schwierigkeit spielend überwindet. Wie wir hören, beabsichtigt Herr Herzog, sich im Laufe dieser Saison vor einem größeren Publikum durch einen Musikabend einzuführen. Ein weiterer Genus wurde den Anwesenden durch den Vortrag von zwei Liedern „Rigeunerlied“ von Hirschfeld und „Frühlingslied“ von Schumann, gesungen von Frä. Bischof van Saasbeek, zu Theil. Genannte Dame verfügt über eine sympathische, besonders in den oberen Lagen helle Sopranstimme. Herr Lehrer Herzog hatte den Clavierpart übernommen und zeigte sich auch hier als Meister im Accompanement. Die Anwesenden lachten nicht mit ihrem Beifall. Nach den dargebotenen Genüssen wurde dem Tanze wader zugeprochen, sodaß auch die junge Welt auf ihre Kosten gekommen sein dürfte. Der Verlauf des Vergnügens war also ein allseitig zufriedensstellender.

(Weichstener Vergarbeitsverein.) Die Monatsversammlung, welche am 17. d. Mts. im kleinen Saale der „Tichauer“ abgehalten wurde und erfreulicher Weise wiederum gut besucht war, eröffnete der stellv. Vorsitzende, Herr Prädell, mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch und mit herzlicher Begrüßungsrede. Nach der Verlesung des Protocolls der letzten Sitzung durch den Schriftführer Herrn Jung erstattete der Kassirer, Herr Pfeiffer, den Kassenbericht über das letzte Vereinsvergnügen bezw. Familienabend. Demnach betrugen die Einnahmen 40,30 Mark, die Ausgaben 38,10 Mk., die Einnahme aus der Scherzverlosung 34,30 Mk., so daß ein Reinertrag von 36,50 Mk. erzielt worden ist und derselbe zu einer Weihnachts-Einbeziehung für Kinder verwendet werden soll, deren Vater Vereinskameraden sind. Seinem hochverehrten Ehrenmitgliede, Herrn Fürstl. Berginspector Helfris, hatte der Verein eine Glückwunschkarte anlässlich der Feier seines Hochzeitsfestes gesendet, für welche der Herr Berginspector in freundlichen Worten seinen Dank ausdrückte. Der Herr Vorsitzende bringt das bezügl. Schreiben zur Verlesung. In das Comité zur Vorbereitung der Weihnachts-Einbeziehung wurden gewählt die Herren Würfel, Pfeiffer, Koblich, Diebusch, Hornig und Seidel. Die Anmeldung der zu besuchenden Kinder muß bis spätestens den 1. December erfolgt sein. Für die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers wird eine Theateraufführung beschlossen. Von Herrn Geheimrath Dr. Ritter sind Schriften, den Flottenverein betreffend, eingegangen, welche unter die anwesenden Mitglieder vertheilt wurden. Namentlich erhielt der Ehrenvorsitzende, Herr Assistent a. D. Würfel das Wort zu seinem Berichte über die Enthüllung des Kaiser Friedrich Denkmals zu Breslau. In berebten Worten schilderte der Redner die einzelnen Momente der Festlichkeit, verlas die Rede des Oberpräsidenten und schloß seine Ausführungen mit dem Vortrage eines auf die Feier bezüglichen Gedichtes. — Nach der Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde sodann die Sitzung gegen 1/8 Uhr geschlossen.

(Kesselfeuer-Verein für Waldenburg und Umgegend.) Am Sonntag Vormittag 11 Uhr fand im kleinen Saale der „Tichauer“ eine Monatsversammlung statt, welche von dem 1. Vorsitzenden, Herrn Kargel, eröffnet und geleitet wurde. Derselbe begrüßte die Anwesenden und brachte ein dreifaches Hoch aus auf Se. Majestät den Kaiser. Angemeldet hatten sich zur Aufnahme die Kameraden Heinrich Bogt-Hermsdorf, Julius Schneider-Waldenburg, Emil Koppig-Dittersbach, Eduard Spiber-Neu-Weißstein und Wilhelm Fischer-Altwasser, welche vom Vorsitzenden begrüßt und zu fleißiger Vereinsarbeit und sorgfältiger Beachtung der Statuten verpflichtet wurden.

Darauf erfolgte die Verlesung des Protocolls der letzten Sitzung durch den 1. Schriftführer, Herrn Schlums. Dasselbe wurde angenommen und von 3 Mitgliedern unterzeichnet. Vom Maschinen- und Heizerverein Neurode war eine Einladung zur Feier seines 1. Stiftungsfestes eingegangen. Dasselbe fand am 16. d. M. statt. 5 Mitglieder des hiesigen Vereins haben an der Feier theilgenommen und schilderten den Verlauf derselben, von dem sie sich befriedigt erklärten. Die Veranstaltung eines Wintervergnügens wurde angeregt, die diesbezügl. Vorarbeiten dem Vorstande, welcher demnächst zu einer Vorstandssitzung zusammentreten wird, überlassen. Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildete ein Fachvortrag des Herrn Kargel, welchem das Werk von Gewerberath E. Schlippe: „Dampfesselbetrieb“ zu Grunde lag. In eingehender Weise wurden die Eigenschaften und Pflichten eines gewissenhaften Heizers hervorgehoben, die Pflichten der Besitzer und Leiter betont, über Betriebseinstellung, plötzliche Betriebsunterbrechungen, Reinigung des Kessels, gefährliche Zustände derselben, Explosionen und deren Ursachen berichtet. Die größte und verhängnisvollste Kessel-explosion fand in der Nacht vom 24. zum 25. Juni 1887 zu Friedenshütte O.S. statt, woselbst in dem Zeitraum von kaum 1 Minute 22 Kessel zertrümmert, 12 Arbeiter getödtet und 25 verwundet worden sind. Die Veranlassung folgte mit Aufmerksamkeit den Ausführungen des Vortragenden. Es wird sodann beschlossen, das genannte Werk in weiteren Vorträgen durchzuarbeiten. Der Termin der nächsten Sitzung wird wiederum im „W. W.“ bekannt gegeben werden. — Zum Schlusse erklärte der Herr Vorsitzende, daß der Verein die Ueberlassung der Räumlichkeiten der „Tichauer“ zu Vereinszwecken dankbar anerkennt und forderte die Anwesenden auf, sich zu Ehren des hohen Besitzers „Sr. Durchlaucht des Fürsten von Pleß“ von den Pläzen zu erheben. Nachdem dies geschehen ist, folgte Schluß der Versammlung.

(Zubillams-Vorstellung.) Das Sprüchwort, daß der Prophet im eigenen Vaterlande nichts gilt, wurde am Sonntag Abend kläglich gestraft. Die zahllose Menge, welche die Herberge zur Heimath kaum zu fassen vermochte, legte Zeugniß davon ab, welch großer Popularität sich unser heimischer Zauberer und Magier, Herr Berner, erfreut. Es erübrigt sich, an dieser Stelle noch einmal auf die Einzelheiten des reichhaltigen Programms einzugehen. Wir möchten nur hervorheben, daß auch diesmal der Beifall ein allgemeiner und stürmischer war. Zwei mächtige Vorbeerkränze und einfache sonstige Auszeichnungen werden den Künstlern von der Gant überreicht, die er sich allenthalben zu erwerben gewußt hat.

(Collision.) Am 14. d. M. passirte der Tischlermeister Josef Geisler aus Frankenstein auf seinem Rade die nach Ober-Altwasser führende Chaussee. Als er in die starke Curve nahe der Kreuzgrube kam, wurde sein Rad von einem schnell dahereifahrenden Lastwagen erfasst und vollständig zertrümmert. Dem Fahrer selbst gelang es, sich schnell in Sicherheit zu bringen.

(Zu dem Unglück auf Weichstörgrube) ist noch zu berichten, daß die Leichen der vier Verunglückten, Hauer August Tschirner und der Schlepper Seidel, Vogel und Gahler am Freitag früh in's hiesige Knappschafts-Lazareth überführt worden sind.

(Verhaftung eines Fahrraddiebes.) Am Abende des 24. October erschien bei dem Auctionator Herrn Zimmer hiersebst ein junger Mensch, der sich als der 19-jährige Haushälter Emil Großer, gebürtig aus Zedlitz, legitimirte und versprach, ein Fahrrad, wofür ihm 25 Mk. ausgezahlt wurden. Bald darauf las Herr Zimmer im W. W. ein Inserat, worin ein Müllermeister aus Wärsdorf den Diebstahl seines Fahrrades bekannt machte. Der Beschreibung nach war die Möglichkeit vorhanden, daß dasselbe mit dem verhafteten identisch war. Nach schriftlicher Verständigung fand sich der Bestohlene bei Herrn Zimmer ein, erkannte sofort das Rad als sein Eigenthum und löste es ein. Am Sonnabend nun fand sich Großer, der von diesen Vorgängen kein Wissen hatte, wieder bei Herrn Zimmer ein, um den Pfandschein für 10 Mk. zu versehen. J. hat seinen Kunden in recht freundlicher Weise, in einer halben Stunde wiederzukommen, da er augenblicklich wenig Zeit habe. Während sich dieser entfernte, eilte er jedoch zur Polizei, worauf sofort Herr Polizeiergeant Rantner erschien und den Dieb, der sich bald darauf wieder pünktlich einfand, verhaftete. Derselbe ist bereits wegen anderer Diebstähle verhaftet und dürfte längere Zeit Gelegenheit haben, über seine Thaten nachzudenken.

(Führung des Meistertitels.) Zur Hebung von Zweifeln betrefsz Führung des Meistertitels hat der Handelsminister kürzlich aus Anlaß eines Specialfalles folgende Verfügung erlassen: „Nachdem am 1. Octbr. 1901 die Bestimmungen im § 133 der Gewerbeordnung in Kraft getreten sind, kann die Befugniß zur Führung des Meistertitels in Verbindung mit der Bezeichnung eines Handwerkes von Handwerklern nur durch Ablegung der im § 133 verordneten Meisterprüfung erworben werden, soweit sie nicht selbstständigen Handwerklern auf Grund des Artikels 8 des Gesetzes vom 26. Juli 1897 ohne Ablegung dieser Prüfung zusteht. Dagegen kann die fragliche Befugniß durch Ablegung einer von einer Handwerker-Innung auf Grund des § 81 b veranstalteten Meisterprüfung nicht mehr erworben werden. So lange die zur Ausführung des § 133 erforderlichen Anordnungen, wie die Bildung der Prüfungs-Commissionen und der Erlaß der Prüfungsordnungen nicht haben erledigt werden können, wird die Abnahme von Meisterprüfungen hinausgeschoben sein. Dies kann ohne Schaden geschehen, da vom Bestehen der Meisterprüfung nur die Führung des Meistertitels in Verbindung mit der Bezeichnung eines Handwerkes, nicht aber die Befugniß zum selbstständigen Betriebe des Gewerbes oder zur Anleitung von Lehrlingen abhängt.“ — Dieser Erlaß ist Seitens der Regierungen zur Kenntniß der Ortsbehörden gebracht worden.

(Schluß der Hühnerjagd.) Für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau ist der Beginn der Schonzeit für Rebhühner auf Sonntag den 15. December festgesetzt, so daß der Schluß der Jagd auf diese Wildart am Sonnabend den 14. December stattfindet.

(Die einheitliche deutsche Rechtschreibung.) Von einem Mitgliede des zur Verabreichung eingesetzten Ausschusses erhält die „Schles. Ztg.“ folgende Mittheilungen, die wir zur Veranschaulichung der beschlossenen Änderungen in

der neuen Rechtschreibung wiedergeben: die wichtigste Neuerung ist die vollständige Beseitigung des th aus allen deutschen Wörtern. Man wird also schreiben: Thal, Ton, Tor, Tran, Träne, tun, Tür, Mut u. s. w. Die Dehnungen sind im Allgemeinen befallen worden. Man schreibt also Liebe, Vied, Sieg wie bisher. Ebenso werden die Zeitwörter auf ieren und ihre Ableitungen mit dem e geschrieben, also: regieren, Fernieren. Dagegen ist das e in den Wörtern gib, gibst, gibt beseitigt. Das Dehnungs-h ist in seiner Geltung befallen worden, also: Ahle, Mahl, Aufrühr u. s. w. — Die doppelte Schreibung des Selbstlauters bleibt nur in folgenden Wörtern: Alal, Alar, Alas, Haar, Paar, Saal, Staat, Beere, Beet, Geest, Peer, Alee, Krasteel, Lee, leer, Meer, Reede (Rhede), Scheel, Schnee, See, Seele, Speer, Leer, Boot, Moor und Moos. — Bei der Schreibweise der s-Laute wird das ss vollständig beseitigt und durch das scharfe s ersetzt und zwar wird s geschrieben im Inlaute nur nach langem Selbstlaute, also: außer, reifen, Blöße, Gröhe, Maße, Schöde und im Auslaute aller Stammsilben, die im Inlaute mit s oder ss zu schreiben sind, also: bloß, Grus, Haß, bewußt, mißachten; dagegen bleibt selbstverständlich dasselben, deshalb, indes, unterdes, weswegen. Das s steht nur im Auslaute und zwar auch im Auslaute der Stammsilben bei Zusammenfügung, also: weswegen, diesseits, Reiz, Gleichnis, Donners-tag; es wird also auch nicht liest und reist, sondern liest und reist geschrieben. — Ueber die Schreibung der Fremdwörter ist noch Folgendes zu bemerken: Der A- und B-Schreibung ist der Vorzug zu geben: also Publikum, Kondukteur, Konzil, Konzert, Prozeß, Partizium. Dagegen kann das c beibehalten werden in Fremdwörtern, die auch sonst deutsche Lautbezeichnungen besitzen, wie Coiffeur, Directrice. Das fremde ti bleibt endlich vor betontem Selbstlaute oder nach einem t also: Patient, Quotient, Nation, Altien; dagegen wird es vor unbetontem e durch zi ersetzt, also: Grazie, Ingredienzien, Reagenzien.

§ Virengrund. Bei der am 28. October c. erfolgten Personenstandsaufnahme wurde eine Bevölkerung von 329 Personen festgestellt. Hiervon sind 108 männliche und 98 weibliche über 14 Jahre und 66 bezw. 57 unter 14 Jahre. Der evangelischen Religion gehören 90 männliche und 86 weibliche, der katholischen Religion 89 bezw. 64 Personen an. Mischehen, wo Chemann evangelisch und die Frau katholisch, sind 3 und wo der Mann katholisch und die Frau evangelisch, sind 10 vorhanden.

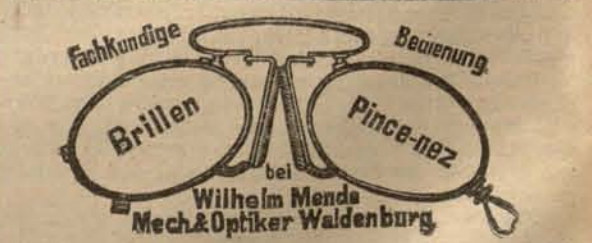
THEE-MESSMER

DAS FRÜHSTÜCK FEINSTER KREISE. PROBEPACK. 60 bis 125 J. Franz Koch, Friedländerstr. u. Filiale Hermsdorf.



Bei der herangekommenen rauhen und kalten Jahreszeit ist kein Mensch sicher vor Erkältungen u. den sich daraus ergebenden Krankheiten wie Rheumatismus, Gicht, Gliederschmerzen, Influenza, Hexenschuss, Asthma, Athemnoth, Husten und Heiserkeit, Nervenschmerzen, kalten Füßen u. s. w. Namentlich solchen Personen, die ihren Beruf im Freien oder in kalten oder zugigen Localen ausüben, wissen ein Lied davon zu singen. Als ein hervorragendes Heilmittel zur Bekämpfung obengenannter Krankheiten haben sich nun die preisgekrönten, extra präparirten Anti Rheuma-Katzenfelle erwiesen; von ersten Autoritäten der medicinischen Wissenschaft auf's Wärmste empfohlen. Jedes Stück dieser vorzüglichen Katzenfelle kostet nur 3 Mk. und sollte Jeder einen Versuch machen. Wer ein Uebriges thun will, verwende bei Gebrauch der Katzenfelle als Einreibung, das echte australische Eucalyptusöl, Flasche 1 Mk., und als innerliches Mittel den echten Girdel-schen Gicht-Thee, Packet 1 Mk. Gegenüber diesen vorzüglichen Heilmitteln hält kein Rheumatismus Stand und jeder Leidende wird von der Wirkung überrascht sein. Sie erhalten diese Katzenfelle, das Eucalyptusöl und den Gicht-Thee nur in der Drogenhandlung von Robert Bock, Gottesbergerstr. 2 am Kirchplatz.

Blutarmuth und Bleichsucht wird sicher geheilt durch mein chemisch reines, trocknes Malzextract mit Eisen. Es ist das vorzüglichste Blutreinigungs- und Kräftigungsmittel und erzielt große Erfolge bei Blutstockung, Nervosität, Appetitmangel, Abmagerung, Mattigkeit, Gicht, Nüßma, Kopfschmerz, unreiner Haut, sowie Frauenleiden (Regelung des Blutes). In Gläsern à 80 Pf., ganze Kur 6 Gl. 4 50 Mk. Zu beziehen: Fabrik für Apothekerwaaren, H. Schröder, Berlin, Klopstockstr. 34.



Wie aus dem Inseratentheil unserer heutigen Nummer ersichtlich, beruft die **Pommerische Hypotheken-Aktien-Bank** zu Berlin eine Pfandbriefgläubiger-Versammlung. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung dieser Versammlung ist die Hinterlegung sämtlicher Pfandbriefe dringend notwendig. Gleichzeitig erfahren wir, daß seit Juni d. J. an Hypothekenzinsen Mk. 1.192.752,60 rückständig sind, davon entfallen auf die Immobilien-Verkehrsbank Mk. 615.264,03 auf andere Schuldner Mk. 577.488,57. Der Pfandbriefdienst erfordert Mk. 6.725.740, dagegen ist mit einem Zinseneingang von Mk. 5.284.000 zu rechnen, sodaß an der Deckung der Pfandbriefzinsen Mk. 1.441.740 fehlen würden, wobei Handlungskosten noch nicht berücksichtigt sind.

Die Unterzeichneten machen hierdurch bekannt, daß sie auf die üblichen Zeitungsantragungen für gehaltene Grabreden verzichten, und ersuchen die Gläubigen ihrer Pfarren, sowie die in Frage kommenden Zeitungs-Expeditionen dringend, dies in Zukunft bestimmt beachten zu wollen.

Die katholische Geistlichkeit des Archipresbyterats Waldenburg.

Bekanntmachung.

Gefunden: 1 Bergmannsmütze, 1 Spazierstock, 1 Portemonnaie mit Inhalt.

Verloren: 1 goldene Damenuhr.

Die Verlierer resp. Finder obiger Gegenstände wollen sich behufs Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb 3 Monaten im hiesigen Polizeibureau melden.

Ober-Waldenburg, den 15. November 1901.

Der Amtsvorsteher. Kuchler.

Bekanntmachung für Ober-Waldenburg.

Den Gewerbetreibenden des Ortes bringe ich hierdurch zur Kenntnis, daß auch in diesem Jahre außer der gewöhnlich freigegebenen fünfständigen Beschäftigungszeit an den letzten 4 Sonntagen vor Weihnachten — also am 1., 8., 15. und 22. December — in allen Zweigen des Handelsgewerbes eine Beschäftigung von Gehülfen, Lehrlingen und Arbeitern, sowie ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen in der Zeit von 2 bis 7 Uhr Nachmittags stattfinden darf.

Ober-Waldenburg, den 14. November 1901.

Der Amtsvorsteher. Kuchler.

Bekanntmachung für Ober-Waldenburg.

Die Herren Kaufleute und Fabrikanten des Ortes, welche für sich oder die in ihren Diensten stehenden Reisenden für das Jahr 1902 Legitimationskarten nach § 44a der Reichs-Gewerbe-Ordnung zum Auffuchen von Baarenbestellungen und Aufkauf von Baaren bedürfen, werden hierdurch ersucht, die diesbezüglichen Anträge baldigst und spätestens bis zum 1. December c. im hiesigen Amtsbureau zu stellen.

Die nach Tarifstelle 26 des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 zu entrichtende Stempelsteuer von 1 Mark für jede Legitimationskarte ist bei der Beantragung bald zu bezahlen.

Damit die betreffenden Reisenden zum 1. Januar 1902 in den Besitz der Legitimationskarten gelangen, ersuche ich, den vorbezeichneten Termin pünktlich innezuhalten.

Schließlich bemerke ich noch, daß auf Grund der Legitimationskarten der Handlungsreisenden das Auffuchen von Bestellungen auf Baaren — mit Ausnahme von Druckschriften, anderen Schriften und Bildwerken und, soweit der Bundesrath noch für andere Baaren oder Gegenstände oder Gruppen von Gewerbetreibenden Ausnahmen zuläßt — ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung nur bei Kaufleuten in deren Geschäftsräumen oder bei solchen Personen geschehen darf, in deren Geschäftsbetriebe Baaren der angebotenen Art Verwendung finden.

Wer bei Nichtkaufleuten ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung Baarenbestellungen suchen will, bedarf hierzu eines Wandergewerbescheines.

Ober-Waldenburg, den 14. November 1901.

Der Amtsvorsteher. Kuchler.

Die verehel. Dachdeckermeister **Pauline Kassner** beabsichtigt auf dem Grundstück Hyp.-Nr. 59 Dittersbach ein **Schlachthaus** zu errichten. Dieses Vorhaben wird mit dem Bemerkten hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß etwaige Einwendungen dagegen binnen 14 Tagen, vom Tage des Erscheinens des vorliegenden „Waldenburger Wochenblattes“ ab, bei dem Amtsvorsteher in Dittersbach, bei dem auch Zeichnungen und Beschreibungen ausliegen, anzubringen sind.

Dittersbach, den 15. November 1901.

Der Amtsvorsteher.

Roseno.

Bekanntmachung für Nieder-Hermsdorf.

Wie im Vorjahre, so ist auch dieses Jahr wiederum höheren Orts genehmigt worden, daß an den vier Sonntagen vor Weihnachten, also am 1., 8., 15. und 22. December c., in allen Zweigen des Handelsgewerbes außer der gewöhnlich freigegebenen fünfständigen Beschäftigungszeit eine Beschäftigung von Gehülfen, Lehrlingen und Arbeitern und ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen in der Zeit von 2-7 Uhr Nachmittags stattfinden darf.

Vorstehendes bringe ich den hiesigen Gewerbetreibenden zur Kenntniß.

Nieder-Hermsdorf, den 15. November 1901.

Der Amtsvorsteher. Jacob.

Bekanntmachung für die Gemeinde Weiskstein.

Gemäß den Vorschriften des Viehseuchengesetzes gebe ich den Ortsbewohnern das nachstehende Verzeichniß über Ausbruch und Erlöschen von Viehseuchen bekannt.

Zugeth:	Ausgebrochen:	Erlöschen:
Wernersdorf i. B., Sperre für		
Göhlenau und Neudorf	12. 9. 1901.	
Schweine-seuchen.		
Neudorf bei Göhlenau, Fast Heinrich, Bauergutsbesitzer	7. 2. 1901,	
Neudorf b. Göhlenau, Flachmann Wilhelm, Gutsbesitzer	14. 2. 1901,	
Dörnau, Roesner Adolf, Stellenbes.	25. 4. 1901,	
Toschendorf, Roesner, Gasthausbesitzer.	10. 6. 1901,	
Friedland, Schmidt Karl, Stadtgutsbesitzer	13. 6. 1901,	
Friedland, Flade Friedrich, Stadtgutsbesitzer	17. 6. 1901,	
Ober-Salzbrunn, Berger Gustav, Logirhausbesitzer	29. 6. 1901,	
Friedland, Danke Ernst, Gasthofbesitzer	16. 7. 1901,	
Bärzdorf, Menzel Karl, Bauergutsbesitzer	21. 8. 1901,	
Lannhausen, Schaeel August, Gutsbesitzer	4. 10. 1901.	26. 10. 1901,
Hausdorf, Schubert August, Schmiedemeister	14. 10. 1901,	9. 11. 1901,
Schmidtsdorf, Dr. Weidert'sches Fuchswinkelgut	15. 10. 1901,	26. 10. 1901,
Friedland, Kunze Julius, Fleischermeister	14. 10. 1901,	25. 10. 1901.
Görbersdorf, Dr. Weidert'sche Vorwerk (früher: Friesegut)	7. 11. 1901.	

Weiskstein, den 13. November 1901.

Der Amtsvorsteher. Mooh.

Handarbeiten

angefangene Decken, angefangene Läufer,

Arbeitsbeutel,

Aschenbecher,

Badezeug-Taschen,

Ballstuh-Taschen,

Beisen-Vorhänge,

Bestecktaschen,

Bettdeckenhalter,

Bettstücken,

Brotbeutel,

Bürstentaschen,

Clavirdecken,

Commodendecken,

Grabattentaschen,

Decken in Filz,

Decken-Garnituren,

Deckenstoffe,

Documenten-Mappen,

Einkaufstaschen,

Fahrraddecken,

Federwischer,

Fenerzeuge,

Frühstücksbeutel,

Gartentischdecken,

Handtücher,

Handschuhstaschen,

Hausmützen,

Hofenträger,

Journalhalter,

Kaffeewärmer,

Kissenbezüge,

Klammerbeutel,

Klammerbüchsen,

Kragen-Cartons,

Küchen-Handtücher,

Küchen-Tischdecken,

Kuchendecken,

Läufer in Filz,

Läufer in Velin,

Lampenputz-Taschen,

Lampenteller,

Lederhübe,

Löffel-Taschen,

Löffelrührer,

Manfetten-Cartons,

Marktförbdecken,

Markttaschen,

Messer- und Gabeltaschen,

Nachttaschen,

Nachttischdecken,

Nähmaschinendecken,

Nächtischdecken,

Oberhemd-Taschen,

Parade-Handtücher,

Picknickboxen,

Plaidhüllen,

Plettblettbezüge,

Pompadours,

Postkarten-Cartons,

Puffs,

Reisehüllen,

Reisekörbdecken,

Reise-Necessaires,

Scatländer,

Schirmfutterale,

Schlittschuhstaschen,

Schreibmappen,

Schreibunterlagen,

Schuhe zum Ausfüllen,

Schuhe angefangen,

Servirtischdecken,

Stoppbeutel,

Tablettdecken,

Tischläufer,

Topfangreifer,

Visitenkarten-Kästchen,

Wäsche-Bänder,

Wäsche-Beutel,

Wäschebörbdecken,

Wäscheleinen-Beutel,

Wäscheleinen-Vorhänge,

Wagendecken,

Wandhänger,

Wandbrücke,

Wandstücken,

Wandstücken-Garnituren,

Zeitentwürfe,

Zeitungshalter,

Zwiebelbeutel u. A. m.

Preise allerbilligst!

J. Kusche's Wwe.

Richard Schubert,

Ring 21.

Handelskammer zu Schweidnitz.

Die Listen der Wahlberechtigten im Bezirke Kreis Waldenburg der Handelskammer Schweidnitz haben in Gemäßheit des § 11 des Gesetzes vom 24. Februar 1870 ausgelegt und sind

Einwendungen gegen dieselben nicht erhoben worden. Ich lade daher die in den erwähnten Listen aufgeführten Wahlberechtigten Handel- und Gewerbetreibenden des Bezirke Waldenburg auf

Dienstag den 3. December 1901, Vorm 9 Uhr,

in den Bürgeraal des hiesigen Rathhauses zur Ergänzungs- und Ersatzwahl und zwar zweier Mitglieder in der ersten und eines Mitgliedes in der zweiten Abtheilung zur Ergänzung auf die gleichmäßige Dauer, sowie eines Ersatzmitgliedes in der ersten Abtheilung auf die Dauer von 4 Jahren ein.

In der ersten Abtheilung scheiden aus; Geheimer Commerzienrath **Dr. Egmont Websky**, Wästelersdorf, und

Kaufmann **Hugo Weinrich**, Waldenburg; ferner in der zweiten Abtheilung:

Generaldirector **Leistikow**, Waldenburg.

In der ersten Abtheilung ist ferner eine Ergänzungswahl für den Geheimen Regierungsrath **Dr. Ritter**, der sein Amt niedergelegt hat, auf 4 Jahre vorzunehmen.

Waldenburg, den 16. November 1901.

Der Wahl-Commissarius.

B. Leistikow.

Für Bruchleidende!

Wir warnen vor den schwindelhaften Anpreisungen auswärtiger Bandagenhändler, dagegen empfehlen

brauchbare (geflecht. gefüllte) Bruchbänder ohne Feder mit weichebleibenden Belagen. Desgleichen empfehlen wir aufstehende **Bruchbänder mit Feder**, Leibbinden, chirurgische Apparate und alle Artikel zur Krankenpflege.

Die Bandagisten:

J. Giesche, F. Rein,

Kaiser Wilhelmplatz 10. Freiburgerstraße.

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

Tages-Ordnung für die am 11. December cr. in der Philharmonie zu Berlin stattfindenden Versammlungen der Pfandbriefgläubiger aller Serien.

- 1) Vorlegung der Vorschläge der Bank für Handel und Industrie, betreffend die Reorganisation und des Berichts der Vertretung und des Ausschusses der Pfandbriefgläubiger, Beschlussfassung darüber, insbesondere über Erlass und Stundung von Zinsen.
 - 2) Entlastung der Vertretung und des Ausschusses, eventuell Wahl einer dauernden Vertretung.
 - 3) Nachträgliche Beschlussfassung über Erlass und Stundung von Zinsen der in der letzten Pfandbriefgläubiger-Versammlung nicht in der gesetzlichen Höhe vertretenen Pfandbriefe (4% ige Ser. V/VI, XI/XII, 3 1/2% ige Ser. II/III).
- Die Hinterlegung der Hypothekenpfandbriefe bei einer vom Minister vorgeschriebenen Hinterlegungsstelle ist **notwendig** und sind die Banken am Platze dazu bereit.

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

Buddenberg. Tanzen.

Wohlfahrts - Geld - Lotterie.

Schon nächste Woche Ziehung 29. November bis 4. December cr. im Ziehungssaal der Kgl. Preuss. Lotterie.

16 870 Geld-Gewinne im Betrage von

575 000 Mark baar.

Die Hauptgewinne sind:

100 000, 50 000, 25 000 15 000 M. etc.

Original-Loose à 3,30 Mk. (Porto und Liste 30 Pf. extra) empfehlen und versenden auch gegen Nachnahme, Coupons und Briefmarken

Neubauer & Co., Bank-Geschäft,

Berlin W., Friedrichstraße 198/199, Ecke Krausenstr.

Telegr.-Adr.: Millionenecke.

Pfeife der Zukunft

hat folgende werthvolle, unübertreffliche Eigenschaften: Das Entstehen der überlebensfähigen, aus dem Tabak kommenden Flüssigkeit (Pfeifenschmier) ist nahezu ausgeschlossen. — Die Pfeife bleibt fast trocken. Tabak brennt vorzüglich. — Leichter Zug. Das unangenehme Anrauchen des Kopfes fällt ohne Anwendung eines Hilfsmittels gänzlich fort. — Einfache Construction und Handhabung ohne jede complicirte Einrichtung, ohne Patronen. — Pfeife „Non plus ultra“ (D.R.G.M. No. 52017) kann spielend leicht mehrere Stunden ununterbrochen in Brand erhalten werden, da Tabak mehrere Male nachgestopft werden kann, ohne dass man nöthig hat, das Feuer verlöschen zu lassen oder die Asche zu entfernen. — Garantie: Zurücknahme auf meine Kosten, wenn angegebene Eigenschaften nicht vorhanden. — Viele Tausende nachbestellt. — „Non plus ultra“ mit gut bemaltem Porzellankopf Preis pr. St. in kurz, ca. 27 cm lang, 8 Mk., Porto 30 Pfg. in halblang, ca. 55 cm lang, 8,75 Mk., Porto 50 Pfg.; mit meinem neu construirten, unzerbrechlichen und unverwundlichen Kopfe „Ideal“ (D.R.G.M. No. 134157) pr. St. in kurz 8,30 Mk., Porto 30 Pfg. in halblang 4 Mk., Porto 50 Pfg. 4 Stück franko. Mehrabnahme Rabatt. — Illustrierte Preisliste mit vielen Prima-Zeugnissen gratis und frei von

C. H. Schroeder, Erfurt, No. 228, Pfeifenfabrik, Export und Versandt.

Nur kurze Zeit!
noch, so lange der Vorrath reicht.
Wolle! Wolle! Wolle!
schwarz und bunt, Kollpfund
1 Mt. 50 Pf.
Gestrickte Herren-Westen,
in allen Farben, von 1 Mt. 50 Pf. an.
Gestrickte Herren-Hosen,
in grau und braun, von 70 Pf. an.
Barchend-Damen-Hemden,
in hell und dunkel, von 75 Pf. an.
Kopfschawls und -Tücher
in allen Farben, von 75 Pf. an.
Schürzen! Schürzen!
in allen Sorten, von 40 Pf. an.
Max Holzer,
Friedländerstr. 31, 1. Stg.

Nicht geben!
und mein Geschäft auffuchen.
Büchen und Zulettts,
in breit und schmal, Mtr. v. 30 Pf. an.
Damaste und Wallis,
zu Bettbezügen, Mtr. v. 40 Pf. an.
Piqué- u. Damast-Barchende,
in weiß und bunt, Mtr. v. 40 Pf. an.
Hemden, Hosen und Jacken,
Barchende, Mtr. v. 30 Pf. an.
Betttücher,
nur 90 Pf.
Küchenhandtücher,
nur 15 Pf.
1 Posten fertige Büchen,
1 Oberbett u. 2 Kissen, für 3 1/2 Mt.
Max Holzer,
Friedländerstr. 31, 1. Stg.

Diese Woche!
erhält jeder Käufer 1 Geschenk.
Aleiderstoffe,
in schwarz und bunt, doppelbreit,
Meter von 80 Pf. an.
Damentuche,
in glatt und bedruckt, doppelbreit,
Meter von 50 Pf. an.
Rockzeuge u. Zwiernstoffe,
doppelbreit, Meter von 30 Pf. an.
Jacken- u. Blousen-Flanelle
doppelbreit, Meter v. 1 Mt. an.
Unterrock-Flanelle
in allen Farben, Meter v. 50 Pf. an.
Blousen- Sammet, Silber-
druck, echtfarbig, Meter 1 Mark 50 Pf.
Max Holzer,
Friedländerstr. 31, 1. Stg.

Sehr billig!
sind bei mir die neuesten
Damen-Krimmer-Kragen
mit Steppfutter, v. 6 Mt. an.
Damen- und
Mädchen-Jaquetts,
in sehr großer Auswahl, v. 4 Mt. an.
Herren-Paletots u. Joppen,
in Eskimo u. Krimmer, v. 10 Mt. an.
Herren-Stoff-Anzüge
in den neuesten Stoffen, v. 12 Mt. an.
Knaben-Pellerinen-Mäntel,
in allen Farben, von 4 Mt. an.
Manchester-Knabenanzüge,
in allen Größen, von 3 1/2 Mt. an.
Max Holzer,
Friedländerstr. 31, 1. Stg.

Nicht nur lesen!
sondern bitte zu überzeugen.
Linoleum-Läufer,
sektantig, in 200, 100, 90 und
67 cm. breit, Meter 90 Pf.
Läuferstoffe! Portièrenstoffe!
Mtr. v. 30 Pf. an. Mtr. v. 25 Pf. an.
Tischdecken, Kommoden-
und Nähtisch-Decken,
alles passend, zusammen 2 Mark.
Sophadecken! Schlafdecken!
3 Mtr. lang, 2 Mt. bunt 1 Mt.
Gardinen! Bettvorläufer!
Meter v. 20 Pf. Stück v. 75 Pf. an.
Damast-Bettdecken,
weiß 2 Mtr. lang, Stück 2 Mt.
Max Holzer,
Friedländerstr. 31, 1. Stg.

Verlangen Sie in jedem Gasthose
nur ein Gläschen
Brahma-Putra.

4 pCt. Rabatt.

Russische Gummischuhe,
Damen 3 Mk. Herren 5,25 Mk.
W. Rahmer, Friedländerstr. 28/29.
4 pCt. Rabatt.

Wohlfahrts-Lotterie
zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete.
Ziehung vom 29. Nov. — 4. Dec. cr.
16870 Geldegewinne baar ohne jeden Abzug zahlbar von Mk.
575 000
Hauptgewinn: Mark
100 000
50 000
25 000
etc. etc. etc.
Originallose à 3,30 Mk.
Für Porto und Liste 30 Pf. extra.
Oscar Bräuer & Co. Nachf.
Bank-Geschäft
Berlin W., Friedrichstr. 181.

Billigste und verbreitetste Zeitung!
Berliner Morgen-Zeitung
mit täglichem Familienblatt und dem Illustrierten Volksfreund.
Alles zusammen kostet nur
45 Pfennig monatlich
bei allen Postanstalten und Landbriefträgern.
Ein Probe-Abonnement wird Niemanden gereuen!
Gegenwärtig: ca. 145 000 Abonnenten.

BÉNÉDICTINE
DERBESTE ALLER LIQUEURE.
Man achte immer darauf, dass sich am Fasse jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der folgenden Unterschrift des Generaldirektors befinde.
A. Legendre aîné
Die Wortmarke **Bénédictine** ist in Deutschland geschützt. Selbst alle ähnlichen, zu Verwechslungen führenden, unterstehen dem Gesetze.
In Waldenburg i. Schl., zu haben bei:
Ernst Schramm.
HANS HOTTENROTH,
General-Agent, Hamburg.

See- u. Flussfische
bei
Paul Stanjeck,
Freiburgerstr. 22, Ecke Sandstr.
Kalbshühner und
hochtrag. Kühe
(zugleich Zugfüße)
sich wieder zum Verkauf bei
Wilh. Kitzig, Lehmwaffer,
vis-à-vis der Brauerei.

Der schon lange erwartete und so gern getrunzene
süsse, türkische Wein
ist eingetroffen.
Preis wie früher, Liter 1 Mark,
empfiehlt
Paul Opitz, Friedländerstr.
Accord-Bitter zu verkaufen
Kistnerstr. Nr. 8 II. P. | Gut möbl. Zimmer mit Pension
1. Dec. 3. verm. Mühlentstr. 8.

Theeneneister Grute,
ff. Souchong-Thee,
Pfund 1.40, 1.60, 2, 2.50 bis 4 Mark,
Pecco-Blüthen-Melange,
Pfund 5 Mark,
in Packeten à 10, 25, 40, 50 Pf. u. 1 Mark.
ff. Vanille,
à Stange 10 und 20 Pf.
J. A. Reichelt.

Mit 10% Preisermäßigung
werden nachstehende und andere Waaren aus
der **Jacksch'schen Concursmasse, Freiburger-**
straße, ausverkauft:
Roh- und gebrannte Caffee's, div. Conserven,
Erbsen, feinste Eier-Nudeln,
Linsen, Pomaden, Schwämme,
Bohnen, Lederfett und Wische,
Hirse, Cigarren,
Reis, Cigaretten,
Graupen, feinste Tafelliköre,
Gries, ff. Punsch,
Pflaumenmus, ff. Rum,
Rosinen, ff. Cognac,
div. Kerlen,
Außerdem billige Weine, 1 Eisschrank, Regale, 1 Kutt,
Firmenschilder, 1 Petroleumapparat mit Pumpe,
1 Spiritusmesser u. A. m.

Die grösste Weihnachtsfreude

bereitet eine reichsortierte Kiste ff. Glas-Christbaumschmuck mit mehr als 300 Stück prachtvollen, glitzern den Verzierungen, nur bessere Sachen: als reizende mit feinem Silberdraht und farbiger Seidenchenille übersponnene Neuheiten, Luftballons, Fruchtkörbchen, echt versilberte und gemalte Kugeln und Eier, f. Süßfrüchte, Reflexe, Glaspfaffen, Formgehänge, Brillantkugelperlen, Lichthalter u. c., zu dem staunend billigen Preis von nur 5 Mark franco. Nachnahme 30 Pf. extra. Zur Weiterempfehlung legen wir gratis bei: 1 hochfeinen, großen Weihnachtsengel, 1 ff. Baumspitze, 1 Packet Cametta, 2 Packete Confecthalter. Wer auch seinen Lieblichen eine noch größere Freude machen will, lasse sich für 30 Pf. Mehrbetrag eine schöne Beigabe Glaspielzeug, wie Zuckergläschen, Conditorgläschen, ein hübsches Pömpchen u. c. beifügen.
Alles nur reelle Waare. Massenhaft glänzende Dank- und Anerkennungs-schreiben.
Louis Eichhorn & Sohn, Fabrikanten,
Lauscha in Thüringen.

Ein getr. Winterpaletot
und ein Anzug,
gut erhalten, Mittelfigur, billig zu verkaufen
Freiburgerstr. 1, III.
12000 Mk. auf ein Gasthaus zur 1. Stelle per 2. Jan. 1902 und **6000 Mk.** auf einen Neubau zur 1. Stelle per 1. April 1902 zu leihen gesucht. Auskunft ert. die Exp. d. Bl.
Decimalwaage,
gebraucht, aber gut erhalten, wird zu kaufen gesucht. Offert. unter T. 112 an die Exp. d. Bl. erbeten.
4 Schrankkasten
zu verkaufen.
Oskar Reimann.
Nähtische jeder Art zum Verkauf.
W. Recksiel, Viehhändler,
Reußendorf.

Bestelle hiermit Alle, welche meinem verstorbenen Manne Gottlieb Sunke noch schulden, auf, bis 15. December an mich zu bezahlen, andernfalls ich die Forderungen gerichtlich einziehen lasse. Weiskopf, den 16. Nov. 1901. **Wwe. Ernestine Sunke.**

Gelegenheitsdichter und Recitator f. Vereine u. Private August-Horn, Altwasser, 2. Bez. 20 a.

Näh- u. Handarbeitsschule, verbunden mit franz. und engl. Confection, von Frau Benno Hentschel. Der Näh- und Handarbeitsunterricht wird mit Hilfe eines tüchtigen, in Breslau geprüften Handarbeitslehrerinnen geleitet. Anmeldungen täglich von 11 bis 12: Waldenburg, „Kaiserhof“, 2. Tr.

Buche komplett!

E. Matthis' Zahn-Atelier jetzt Ring 23, Ecke Charlottenbrunnerstr.

Zum Massiren, haupts. geg. rheum. math. beiden empf. sich eine ärztl. gepr. Frau. Gest. Off. unt. W. H. 54 i. d. Exp. d. Bl. erbeten.



sowie alle Formen Bäder bei **Ritzmann und Frau,** Spezialisten für Naturheilkunde, Waldenb., Töpferstr. 7 (Jägerweide). Wäsche z. Reichen, sowie andere Handarb. wird angenommen. bei Frau Fischer, Töpferstraße 9. Für Weißbäder und Goldmonogramme empfiehlt sich **E. Gentzky,** Auenstraße 8a.

Gebrauchsmuster PATENTE Warenzeichen Richard Lüders, Görlitz 52 a

Bäderei wird bald oder später zu verkaufen, event. zu kaufen gesucht. Off. unt. H. M. an die Exp. d. Bl.

Bitte, probieren Sie meinen ganz vorzüglichen **Aorn,** à Liter nur 10 Pf. **Franz Koch.**

Neue und getragene Gruben-Ofen, neue Leder- u. Filzschuhe empfiehlt **P. Kretschmer,** Ober-Waldenburg, Kirchweg Nr. 9.

Elegante Damen- und Mädchen-Confection, Jaquettes, Paletots, Kragen u., aparteste Neuheiten zu sehr billigen Preisen; desgleichen **Damen-Kleiderstoffe** (Weihnachtsroben) und **= alle Artikel =** der Manufactur- u. Modewaren-Branche. **Friedrich Jchmann** Waldenburg, Markt Nr. 5, Hotel Schweiz.

Feinster wohlgeschmeckender **Medicinal-Leberthran,** Flasche 30 und 50 Pfg. und 1 Mt. **Condensirte Schweizermilch,** die beste Nahrungsmittel, die Büchse 60 Pf., **Medicinal-Weine für Kinder,** Flasche 50 Pfg. und 1 Mart, **Rob. Bock,** Drogenhandlung, Gottesbergerstr. 2.

Ausverkauf. Räumung meines ganzen Waarenlagers zu Auktionspreisen!

Handschuhe 10 Pf.	Winter- Capotten 50 Pf.	Wollene Kopfhäute 50 Pf.	Plüsch- und Kleiderbesatz à Mtr. 10 Pf.
Garnirte Filzhüte 1,00 Mt.	Woll- Strümpfe, Socken 70 Pf.	Corsets, gedrikt, à Stk. 50 Pf.	Hut- federn à Stk. 10 Pf.
Knies- wärmer 1,00 Mt.	Leib- binden 75 Pf.	Kinder- muffen 30 Pf.	Damen- muffen 1,00 Mt.

Anton Spitzer (A. Kluge), Friedländerstr. 34, I. Etage, über der Eisenhandlung von P. G. Rudolph.

F. Siegel's Dampflorabrennerei, Presshef, abrit und Destillation, empfiehlt geneigter Beachtung: Alten Weinstern, kräftigen u. milden Getreideform, billigen Korn, alle doppelten u. einfachen Liqueure, Essenzen, Rum, Cognac, Johannisbeer- u. Apfelwein, Cigarren und Presshefe in vorzüglicher Qualität, zu en gros u. Tagespreisen.

Wasserdruck-Reducirventile zur Verhütung des Platzens der Wasserrohre empfiehlt **Paul Falkenhayn.**

Polyphon-Musikwerke, Drehorgeln, mit Metallnoten, direkt vom Fabrikationsplatz. Ziehharmonikas, Concerinas, Bandoneons, Zithern, Violinen, Mandolinen, nur erstklassige Fabrikate, gegen Barzahlung mit hohem Rabatt auch gegen geringe Monatsraten offeriren **Jänichen & Co., Leipzig.** Kataloge portofrei.

Anker-Cichorien. Bekömmlich • schmackhaft • sparsam • preiswerth Der beste Kaffee-Zusatz. Ueberall zu kaufen. **Dommerich & Co., Magdeburg-Buckau.**

Im Sturmschritt jagen sich heute die Erfindungen. Im Wettlauf der Waschmittel ist **Dr. Thompson's Seifenpulver** Marke SCHWAN, das erste aller Seifenpulver, unerreicht an der Spitze, weil es noch heute von derselben unübertrefflichen Güte ist wie damals, als es das einzige Seifenpulver war. Zu haben in allen besseren Handlungen!

H. Scholz, Buchdruckerei, Bad Salzbrunn, Haus Philadelphia, vis-à-vis Hildebrand's Gasthof empfiehlt sich bei vorliegendem Bedarf zur Anfertigung aller Druckerarbeiten für Geschäfts- und Privat-Bedarf in sauberster Ausführung und billigster Preisberechnung.

Ärztlich empfohlen zur raschen Bekämpfung aller catarrhal. Affektionen, des Halses, der Brust u. der Lungen, sowie bei Magen- u. Darmcatarrhen sind **... FAY's ächte ... Sodener Mineral-Pastillen.** Die Wirkung ist eine ganz vorzügliche. Der angesammelte Schleim bei Erkrankungen der Respirationsorgane wird sofort gelöst, also verdünnt u. die Ausscheidung derselben ungemein gefördert. Bei Magen- u. Darmcatarrhen ersetzen die Pastillen durch ihren hohen Gehalt an löslicher gebundenem Chl. oder den innerlichen Gebrauch der Salzsäure. **Nur 85 Pfg. p. Schachtel** Ueberall erhältlich!

Chic!! ist jede Dame mit einem zarten, reinen Gesicht, rosigen, jugendfrischen Aussehen, reiner, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt: **Kadebeuler Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Kadebeul-Dröden Schuhmarke: Stedenberd. à Stk. 50 Pfg. bei Falkenberg & Raschkow, sowie bei A. Hoffmann in Altwasser.

Ständigste Bezugsquelle für Schuhwaaren, vom einfachsten bis zum elegantesten Schuh, empfiehlt **H. Lante, Schuhmachermstr., Altwasser, 3. Bez., Nr. 12b.** Möbl. Zimmer, Nähe Bahnhof Dittersbach, bald zu vermieten. Zu erfr. in d. Exp. d. Bl.

gigis für einen Herrn
Kriesterstraße 7, bei Müller

Dunkle Wege.

Original-Roman von Clarissa Kohde.

(Kohde setzt)

(Fortsetzung.)

Von all diesen Gedanken bestürmt, hatte er den Weg nach dem Hause des Freundes eingeschlagen. Unmuthig, grollend mit sich und der ganzen Welt, schritt er auf der mit dem ersten Schnee bedeckten Straße dahin, den Pelz fröstelnd um sich ziehend.

Beim Pastor Reinhardt fand er zu seiner nicht geraden angenehmsten Ueberraschung — er wäre in seiner jetzigen Stimmung lieber allein mit dem Freunde und dessen Gattin gewesen — zwei Damen von schlichtem Aeußern, Mutter und Tochter, die Gerichtsärthin Franzius und Fräulein Adelheid Franzius, eine junge Dame in der Mitte der Zwanzig, mit nicht gerade hübschen, aber sehr angenehmen Gesichtszügen. Letztere leitete, wie die lebenswürdige Pastorin ihm mit mütterlichem Stolz mittheilte, den Clavierunterricht ihrer ältesten, achtjährigen Tochter. Fräulein Franzius sei eine vorzügliche Lehrerin und dabei mit einer so sympathischen wohlgebildeten Stimme begabt, daß sie, die Pastorin, keinen höheren Genuß kenne, als sie singen zu hören.

Die junge Dame erfüllte denn auch bereitwillig der Pastorin Wunsch und trug einige Schubert'sche Lieder vor. Johannes hörte mit immer steigendem Vergnügen zu. Das war wirklich ein Genuß, wie er außerhalb der Concertsäle geboten wird. Fräulein Franzius verfügte über eine weiche volle Altstimme, die vortrefflich geschult war; aber was mehr als das Alles an ihrem Gesange anzog, war die Seele, die sie hineinzulegen wußte, die Innigkeit des Empfindens, die aus jedem Tone zum Herzen sprach. Johannes fühlte, wie mit den so wunderbar wiedergegebenen Weisen des Meisters allmählich die verlorenene Ruhe wieder in sein Gemüth zog. Er konnte nicht umhin, der Vortragenden seinen besonderen und wirklich aus dem Innern kommenden Dank auszusprechen. Das Fräulein nahm sein Lob freundlich und ohne die üblichen Redensarten gut gespielter Bescheidenheit auf, von der man gewöhnlich innerlich so fern ist. Beim Thee war die Unterhaltung sehr lebhaft und Mutter wie Tochter erwiesen sich auch hier als hochgebildete Frauen mit ernstem und durchdachtem Urtheil. Der Pastor war denn auch des Lobes Weider voll.

„Du ahnst nicht“, erzählte er Johannes, als er mit dem Freunde sich für kurze Zeit zum traulichen Zwiegespräch in's Rauchzimmer zurückgezogen hatte, welche Prüfungen die Rätthin Franzius und ihre Tochter schon tapfer bestanden haben, und noch heute wandeln sie nicht auf Rosen. Aber welche Harmonie in ihrem Wesen, welch Gottvertrauen! Denke nur, daß die Rätthin die Schwester des reichen Altenburg ist, mit dem Du ja auch bekannt geworden. Beide sind Kinder eines unbemittelten Beamten. Der Commerzienrath scheint aber ein besonderes kaufmännisches Genie zu sein; dabei hat er das Glück gehabt, durch eine reiche Heirath, die der Tod bald wieder löste, eine feste Grundlage für sein Geschäft zu gewinnen und ist nun Millionär. Aber weich und mildthätig scheint ihn das viele Geld nicht gemacht zu haben. Die Rätthin hat nur eine sehr geringe Pension; aber trotz seines Nüchterns ist der Zuschuß, den er ihr und den Kindern giebt, — einschließlich des Sohnes, der unbefoldeter Referendar ist, — ein so geringer, daß Fräulein Adelheid durch Stundengeben sich noch eine Summe dazu erwerben muß, sonst würden die beiden Frauen nicht bestehen können. Nun, daß sie arbeiten muß, ist weiter kein Unglück, im Gegentheil; aber ich glaube, die beiden Frauen haben sonst noch manche Kränkung von dem reichen Manne hinzunehmen. Man läßt sie wohl recht oft ihre Armuth bitter empfinden. Während der reiche Bruder Tausende zu Gastmahlen verschwendet, seine Frau und Tochter in glänzender Carosse fahren, oder auf schönen Pferden von galonirten Dienern gefolgt, durch den Park reiten, denken sie mit keinem Athemzuge daran, ihren nahen Angehörigen auch nur eine bescheidene Freude zu bereiten. Ja, nie kommt es vor, daß Frau oder Fräulein Altenburg der Schwägerin und Cousine einen Platz in ihrem Wagen anbieten, oder

sie mit verwandtschaftlicher Herzlichkeit empfangen. Nur hier und da zu großen Gesellschaften geladen, wo die schlichten Frauen sich in der Menge verlieren, fühlen diese sich nirgends unbehaglicher, als bei dem reichen Bruder und Heim, der seinerseits die größte Aufmerksamkeit verlangt, und den sie zu erzürnen fürchten müssen, da sie immerhin noch von seiner Unterstützung abhängig sind. So etwas schmerzt aber, und ich und meine Frau kommen ihnen deshalb mit verdoppelter Freundlichkeit entgegen, um ihnen so viel als möglich über die traurigen Verhältnisse hinwegzuhelfen.

Johannes hörte mit wachsendem Erstaunen zu. War es denn möglich? Schwester und Nichte Altenburg's lebten in Dürftigkeit, vielleicht in materieller Noth, und Hilda Mosch wurde mit Wohlthaten und Unterstützungen überhäuft, daß sie, die Wittwe eines leichtsinnigen, verschuldeten Mannes, so lebte, wie er es gesehen, in Fülle und Glanz, und es nicht ihrer für würdig hielt, auf ehrliche Weise durch Stundengeben sich ihr Brot zu verdienen? Und er, ihr rechter Vetter, der Sohn des würdigen Pastors Forstner, sah das Alles ruhig mit an und hatte sich selbst als Gast in ihrem Hause an den Tisch gesetzt, den Andere der schönen gefallsüchtigen Frau zuliebe mit köstlichen Speisen besetzten? Das war nicht mehr christliche Milde, wie sein Vater sie ihm anempfohlen, nein, das war geradezu ein Willigen des Unrechts. So konnte es nicht weitergehen. Er zum Mindesten hielt es für seine Pflicht, ein ernstes Wort im Vertrauen mit Hilda zu reden. Wollte sie ihn als nahen Verwandten betrachten, wie sie sich den Anschein gab, so sollte sie ihm auch das Recht des Verwandten zugestehen, sich um ihre Lebensführung zu kümmern. Und Dora? Wie hartherzig mußte sie geworden sein, wenn sie so ganz die frühere Armuth vergessen und den Stolz des Emporkömmlings gegen weniger vom Glück Begünstigte hervorkehren konnte? Ja selbst Melanie! — Auch an ihr fing er an zu zweifeln. War sie doch nicht das, was er in ihr vermuthet, fehlte dieser reizenden Hülle doch die Seele?

Beim Nachhausegehen bot er der Rätthin und ihrer Tochter die Begleitung an, und es gewährte ihm eine gewisse Genugthuung, den beiden Damen die Ehrerbietung und Achtung zu beweisen, die ihm ihr Verhalten, im Gegensatz zu dem Hilda's einflöste.

VI.

Es war Empfangstag bei Frau Dora Altenburg. In eleganter Toilette lehnte sie im Fauteuil am Kamin. Die Besucher lösten sich unaufhörlich ab; es war ein Kommen, ein Gehen, ein Lächeln und Grüßen, dazwischen ein leichtes Gepolter über dieses oder über jenes Ereigniß, diese Opernvorstellung und jenes Concert. Auch die Kunstausstellung mußte Revue passiren und gab besonders den jungen Cavalieren Gelegenheit, geistreiche Bemerkungen anzubringen und ihr Urtheil über Kunst, von der die Meisten sehr wenig verstanden, in's hellste Licht zu stellen. Dora, die in einem neuen, enganschließenden schwarzen Sammetkleide sehr schön aussah, war Anfangs ungewöhnlich gesprächig und lebenswürdig, zeigte aber schließlich eine recht ermüdete, ja abge-spannte Miene. Sie hatte heute bestimmt erwartet, auch Johannes werde unter den Besuchern sein; aber er gerade, für den sie sich eigentlich allein geschmückt hatte, erschien nicht. Der Mann, den sie einst so schön verrathen, dessen große Liebe sie so leichtsinnig fortgeworfen hatte, begann jetzt, seit er wieder in den Kreis ihres Lebens getreten war, alle ihre Gedanken zu beschäftigen, ihr erstarrtes Herz auf's Neue zu beleben. Daß sie ihm Schmerz bereitet hatte, großen Schmerz, dessen war sie sich schon in dem Augenblicke bewußt gewesen, als sein treulofer Freund, der so früh dahingeschiedene Max Vienhard, sie, die willig sich Hingebende, zum erstenmal in stürmischer Leidenschaft an's Herz gezogen. — Wie tief ihn aber ihr Verrath getroffen, das begriff sie jetzt erst, seit sie ihm in's Auge gesehen, aber auch, was sie an ihm verloren, welch ein Glück sie in jugendlichem Leichtsinne dahingegeben. — Der Glanz, der sich damals schon um Max Vienhard's Namen gewoben, hatte sie verführt. Von Jugend an hatte in ihr das heiße Verlangen gelebt, aus dem ärmlichen

Verhältniß des Vaterhauses hinaus sich auf die Höhen des Lebens zu schwingen. Ansehen, Ruhm, Glanz, waren ihr als Inbegriff des Glückes erschienen. — Deshalb hatte sie, als der Traum, an Max Vienhard's Seite mit von dem Ruhme zu genießen, den er sich erworben, mit ihm den Vorbeer sich um die Sürne zu winden, durch dessen Tod vereitelt worden war, mit Feuereifer in ihren Studien auf dem Conservatorium fortgefahren. Und sie hatte sich einen gewissen Ruf errungen, als der Tod des Vaters sie plötzlich in die unangenehme Nothwendigkeit versetzte, auf eigenen Füßen stehen zu müssen. Denn die kleine Pension, die die Mutter erhielt, reichte diese, um mit ihrer zahlreichen Familie nur leben zu können, das theure Berlin zu verlassen und einen billigeren Wohnort aufzusuchen.

Selbstverständlich folgte Dora ihr nicht nach der kleinen Stadt in Thüringen, wo ihr ältester Bruder eine Provisorstelle in einer Apotheke annahm und so mit Hilfe seines Gehaltes seinen Theil dazu beitrug, daß die jüngeren Geschwister auch etwas lernen konnten. Alle aber waren in untergeordneten Verufen, wie es die Standes- und Vermögensverhältnisse der Familie ergaben, die Brüder in kaufmännischen Geschäften, die jüngeren Schwestern in Vorbereitungs-schulen, um ihr Examen als Handarbeits- und Gemeindelehrerin zu machen. — Nur sie war aufwärts gestiegen! — Es war ihr, wenn auch nach vielen Mühen, gelungen, in dem Conservatorium, in dem sie ausgebildet worden, eine Anstellung als Lehrerin zu erhalten, so daß sie ohne pecuniäre Sorge ihre Künstlerlaufbahn verfolgen konnte. — Aber die Concurrenz war zu groß. Sie war ein Stern neben anderen Sternen geblieben, und sie wollte der erste sein. — So nahm sie denn die Huldigungen, die ihr der reiche, seit Kurzem verwitwete Altenburg darbrachte, den ihre Schönheit, als er sie in einer Gesellschaft spielen gehört, bezaubert hatte, ohne Abwehr entgegen, obwohl ihr der Mann selbst wenig sympathisch war. Aber seine Stellung, der Glanz seines Hauses, überwog alle Bedenken. Die abmahnenden Stimmen in ihrer Brust zum Schweigen bringend, nahm sie die Hand an, die der alte Lebemann ihr bot und wurde seine Gattin. — Die ganze Gesellschaft pries ihr Glück, beneidete sie darum. Und in der That hatte sie jetzt Alles, wonach sie sich so lange gesehnt — wo aber war das Glück, auf das sie gehofft? — Eine seltsame Dede und Leere war nach und nach in ihre Seele eingezogen, die aller Glanz, alle Zerstreuungen nicht ausfüllen konnten. Eigene Kinder, die die schlummernde Liebe im Herzen des Weibes zu wecken vermocht hätten, versagte ihr der Schöpfer; die schon halb herangewachsene Stieftochter entzog ihr der Zuschnitt des reichen Hauses. Die Erzieherin, die gleich nach dem Tode von Melanie's Mutter die Sorge für deren Ausbildung übernommen hatte, blieb auf Wunsch des Vaters auch ferner noch bei ihr. Pflichtgetreu bis zur Pedanterie überwachte das Lrave, ältliche und sehr gelehrte Fräulein sorgsam jeden Schritt ihres Zögling's. Selbst aber ungemein trocken und verwelkten Gemüthes blieb diese Seite in Melanie selbstverständlich gleichfalls unbaut. Welch ein reiches Feld der Verhängung hätte da eine edle, an Gemüth und Herz gebildete Mutter gefunden? Dora aber, kühl, zurückhaltend, dabei mit immer zunehmender Rahellosigkeit in den Zerstreuungen, des gesellschaftlich leeren Treibens ihrer Kreise aufgehend, fand für diese zartere Pflege des fröhlich und gesund heranblühenden Mädchens keine Zeit. Dennoch liebte Dora ihre Stieftochter, liebte sie auf ihre Art, d. h. war ihr in allem freundlich zu Willen und freute sich ohne Reid an dem immer holder sich entwickelnden Reize des Mädchens. Sie wünschte aufrichtig das Glück Melanie's und suchte es anzustreben, soweit ihre lässige Natur es ihr erlaubte. Freilich, diese Lässigkeit war nur der hüllende Schleier, bestimmt, vor der Welt den Schmerz und die Enttäuschung, die in ihrer Seele wohnten, zu verbergen. Denn nicht ohne tieferinnerliche Kränkung erkannte sie, wie der einst für sie so heiß entbrannte Mann, der alt runde Gatte, dem sie ihre Schönheit und Jugend dahingegeben, sobald schon ihrer müde geworden, in kleinen Leidenschaften sich verzettelte und jetzt der

Sklave eines Weibes war, dem sie an Jugend und Schönheit sich weit überlegen wußte, und das doch besser als sie den Veränderlichen zu schenken verstand. Nie aber hatte sie diese Demüthigung, diesen Mangel an Glück bitterer empfunden, als seit sie Johannes wiedergefunden. Seine edle, in sich abgeschlossene Persönlichkeit imponirte ihr, und sie begriff, welche eine Kluft zwischen dem Leben lag, das ihr an dieses Mannes Seite geblüht hätte und ihrem jetzigen. Mit voller Klarheit gestand sie sich, daß sie ihr Lebensglück in ihrlichem Leichsinne verspielt habe. Und Johannes war unvermählt geblieben. Er hatte sie also nicht vergessen. (Fortf. folgt.)

Ueber die Pflicht der Innungen und der Lehrherren, die Lehrlinge zur Abhaltung der Gesellenprüfung anzuhalten.

Die Handwerkskammer zu Breslau ist seit dem 9. Juli d. J. dem Tage des Inkrafttretens der vom Herrn Regierungspräsidenten erlassenen Gesellenprüfungsordnung, schon wiederholt in die unangenehme Lage versetzt worden, gegen Handwerksmeister im Kammerbezirk die Einleitung des Strafverfahrens bei der Königl. Staatsanwaltschaft beantragen zu müssen, weil dieselben trotz Aufforderung Seitens der Kammer, der Innungen, der Eltern der Lehrlinge oder der Polizeiverwaltungen dennoch der ihnen nach dem Gesetz obliegenden Pflicht, ihre Lehrlinge anzuhalten, sich nach Ablauf der Lehrzeit der Gesellenprüfung zu unterziehen, nicht nachgekommen sind. Die Weigerung der betreffenden Meister, diese Verpflichtung zu erfüllen, hatte stets ihren Grund in dem irrigen Glauben, daß eine solche Pflicht für sie gänzlich bestehe, also in der Unkenntnis des Gesetzes. Dasselbe schützt aber bekanntlich nicht vor Strafe. Es ist daher dringend notwendig, daß alle Handwerker, welche Lehrlinge halten, sich mit den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen bekannt machen, an deren Nichtbeachtung schwere Strafen geknüpft sind. Diesem Zweck soll die nachstehende Abhandlung dienen.

Die oben erwähnte Pflicht der Innungen und Lehrherren ist in § 131 c Absatz 1 der Reichsgewerbeordnung klar und bestimmt zum Ausdruck gebracht. Der Paragraph lautet: „Die Innung und der Lehrherr sollen den Lehrling anhalten, sich nach Ablauf der Lehrzeit der Gesellenprüfung zu unterziehen.“ Diese Vorschrift ist durch die Reichs-Gesetzkommission geschaffen worden. In derselben war zuerst der Antrag gestellt worden, einen direkten Prüfungszwang für die Lehrlinge einzuführen, weil man sich der großen Bedeutung und Wichtigkeit der Prüfung wohl bewußt war. Diesem Antrage wurde jedoch regierungsseitig mit der Vorlegung entgegengetreten, „daß man in dem Gesetz nur soweit gehen könne, an die Unterlassung der Ablegung der Gesellenprüfung für den Lehrling empfindliche nachtheilige Folgen zu knüpfen, dagegen einen unmittelbaren Zwang zur Ablegung der Prüfung der Natur der Sache nach nicht vorschreiben könne.“ Infolgedessen wurde der in § 131 c Absatz 1 eingeschlagene Weg gewählt, um die Ablegung der Gesellenprüfung durch den Lehrling zu erwirken. Auf den Lehrling soll hiernach eingewirkt werden einerseits durch die Androhung der Rechtsnachtheile, welche sich für ihn aus der Nichtablegung der Prüfung ergeben, andererseits durch den natürlichen Einfluß, welchen Innung und Lehrherr auf den Lehrling haben und zu dessen nachdrücklicher Ausübung sie verpflichtet sind. Das Gesetz statuiert hier für die Innung eine Pflicht, deren Nichtbeachtung gemäß § 96 Absatz 2 von der Aufsichtsbehörde durch Ordnungsstrafen (Warnung, Verweis und Geldstrafe) zu ahnden ist. Würde sich die Innung dieser Pflicht trotz wiederholter Aufforderung der Aufsichtsbehörde hartnäckig entziehen, so würde sie damit die ihr nach § 81 a Ziffer 3 obliegende Fürsorge für die Ausbildung der Lehrlinge vernachlässigen und es könnte ihr alsdann das Gesellenprüfungsrecht entzogen oder endlich sogar auf Grund des § 97 Absatz 1 Ziffer 2 die Schließung der Innung in Erwägung gezogen werden. Einen unmittelbaren Zwang kann, wie oben ausgeführt, die Innung nicht anwenden. Jedoch könnte sie einen mittelbaren Zwang dadurch ausüben, daß sie ihre Mitglieder verpflichtet, keine Gesellen anzustellen, welche überhaupt oder trotz der von der Innung ausgegangenen Mahnung sich der Gesellenprüfung nicht unterzogen haben. Für den Lehrherrn äußern sich die Folgen der Nichtbeachtung dieser Pflicht nach zwei Richtungen: 1) Gemäß § 148 Absatz 1 Ziffer 9 wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft, wer die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge verlegt. Eine solche Pflichtverletzung liegt aber bei Nichtbefolgung des § 131 c Absatz 1 unbedingt vor. Vorstehende Strafbestimmung erstreckt sich auf den Stellvertreter des Lehrherrn im Sinne des § 126 b Absatz 2 und auf den mit der Ausbildung des Lehrlings ausdrücklich beauftragten Vertreter. Die Pflichtverletzung ist eine Uebertretung im Sinne des Reichsstrafgesetzbuches. Sie verjährt in Folge dessen binnen drei Monaten von dem Tage anzurechnen, an welchem sie begangen ist. Die Haftstrafe darf nur im Unvermögensfalle zur Anwendung kommen. Prinzipaliter ist also auch bei notorischer Zahlungsunfähigkeit auf Geldstrafe zu erkennen. Zur Strafbarkeit ist Vorwissen nicht erforderlich, Urtheil des O. L. G. München am 7. November 1884. 2) Neben diesen strafrechtlichen hat die Pflichtverletzung auch öffentlich rechtliche Folgen für den Lehrherrn. — Wenn er sich dieselbe nämlich wiederholt in gröblicher Weise gegen seine Lehrlinge zu Schulden kommen läßt, kann ihm nach § 126 a Absatz 1 sogar die Befugnis zum Halten und zur Anleitung von Lehrlingen entzogen werden. Die Entziehung erfolgt durch Verfügung der unteren Verwaltungsbehörde (Bürgermeister oder Magistrat), welche entweder von Amts wegen oder auf Antrag Dritter erlassen wird. Insbesondere werden hier die Innung oder eine sonstige gewerbliche Vereinigung oder die Handwerkskammer in Betracht kommen. Bei solchen für Innung und Lehrherrn schweren Strafandrohungen drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf, aus welchem Grunde dieselben festgelegt worden sind. Die Antwort lautet: „Weil die Nichtablegung der Gesellenprüfung für den Lehrling sehr empfindliche und schwer zu erzielende Nachtheile zur Folge hat.“ In diesem Hinweis

auf diese wesentlichen Nachtheile werden auch die Mittel zu sehen sein, mit welchen Innung und Lehrherr den Lehrling während der Lehrzeit anhalten, auf ihn einwirken sollen, nach Beendigung der Lehrzeit die Gesellenprüfung abzulegen. Es ist daher unerlässlich, daß die Innungen und Lehrherren diese Nachtheile kennen. Daß auch das Gesetz diese nachtheiligen Folgen für unerlässlich, die Ablegung der Gesellenprüfung für jeden Lehrling demnach als dringend erforderlich hält, geht klar aus § 131 Absatz 1 hervor, welcher besagt: „Den Lehrlingen ist Gelegenheit zu geben, sich nach Ablauf der Lehrzeit der Gesellenprüfung zu unterziehen, d. h. es muß dafür gesorgt sein, daß überall die im Gesetz vorgeschriebenen Prüfungs-Ausschüsse errichtet werden.“ Die Gesellenprüfung ist also als eine bedingt obligatorische Einrichtung in das Gesetz eingefügt worden. Die Innungen haben zwar auch schon vor dem Gesetz vom 26. Juli 1897 Gesellenprüfungen abgehalten. Jedoch hat diese Einrichtung erst jetzt insofern einen obligatorischen Charakter erhalten, als einerseits nach § 131 jedem Lehrling, mag sein Lehrherr einer Innung angehören oder nicht, Gelegenheit gegeben werden muß, sich der Gesellenprüfung unterziehen zu können, — deshalb die Errichtung von 125 Prüfungs-Ausschüssen durch die Handwerkskammer — andererseits für diejenigen Lehrlinge, welche diese Prüfung nicht ablegen, diese Unterlassung schwere Nachtheile zur Folge hat, welche sich aus den §§ 100 r, 131 a, 129 und 133 ergeben. Nach § 100 r dürfen zur Theilnahme an den Geschäften der Zwangsinnung, welche die Regelung des Lehrlingswesens und die Durchführung der hierüber erlassenen Bestimmungen zum Gegenstande haben, nur solche Gesellen herangezogen werden, welche die Gesellenprüfung bestanden haben. Von den Mitgliedern des Vorstandes und der Ausschüsse müssen mindestens $\frac{2}{3}$ das Recht zur Anleitung von Lehrlingen besitzen, also die Gesellenprüfung bestanden haben. Die Mitglieder des Lehrlings-Ausschusses müssen sogar sämtlich dieser Anforderung genügen. Ferner dürfen nach § 131 a zu Gesellenbesitzern der Prüfungsausschüsse, seien diese von den Innungen oder von der Handwerkskammer errichtet, nur solche Gesellen gewählt werden, welche die Gesellenprüfung bestanden haben. Die schwer wiegendsten Nachtheile aber ergeben sich für Lehrlinge, welche die Gesellenprüfung nicht ablegen, aus den §§ 129 und 133. Nach § 129 steht in Handwerksbetrieben die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen nur denjenigen Personen zu, welche das 24. Lebensjahr vollendet haben und in dem Gewerbe oder in dem Zweige des Gewerbes, in welchem die Anleitung der Lehrlinge erfolgen soll, entweder die von der Handwerkskammer vorgeschriebene Lehrzeit oder solange die Handwerkskammer eine Vorschrift über die Dauer der Lehrzeit nicht erlassen hat, mindestens eine dreijährige Lehrzeit zurückgelegt und die Gesellenprüfung bestanden haben. Ohne Ablegung der Gesellenprüfung kann ein Handwerker diese Befugnis nur dadurch erlangen, daß er 5 Jahre hindurch persönlich das Handwerk selbstständig ausgeübt hat oder als Wertmeister thätig gewesen ist. Er muß also während der ersten 5 Jahre seiner Selbstständigkeit der billigen Arbeitskraft der Lehrlinge entbehren. Ohne diese Befugnis kann er auch nicht den Meistertitel erwerben. Denn nach § 133 dürfen den Meistertitel in Verbindung mit der Bezeichnung eines Handwerks nur Handwerker führen, wenn sie in ihrem Gewerbe die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen erworben (§ 129) und die Meisterprüfung bestanden haben. Zu letzterer sind sie in der Regel nur zugelassen, wenn sie mindestens 3 Jahre als Geselle in ihrem Gewerbe thätig gewesen sind. Die Prüflinge müssen daher dem Gesellen zum Zulassung zur Meisterprüfung ein Zeugnis über die bestandene Gesellenprüfung beifügen.

Aus Vorstehendem ist zu ersehen, daß die Nachtheile, welche die Unterlassung der Ablegung der Gesellenprüfung für den Lehrling zur Folge hat, wirklich sehr groß und empfindlich sind. Es ist daher neben der Innung und den Lehrherren auch insbesondere Sache der Eltern, welche ihre Söhne ein Handwerk erlernen lassen, dieselben auf diese Nachtheile aufmerksam zu machen und sie eindringlich zu ermahnen und anzuspornen, während der Lehrzeit fleißig und strebsam zu sein, damit sie sich am Ende derselben mit Erfolg der Prüfung unterziehen können. Sache aller Lehrlinge aber ist es, die Ermahnungen der Eltern, Innungen und Lehrherren zu befolgen und die Lehrzeit treu und gewissenhaft auszunutzen, damit sie dieselbe mit einer gut bestandenen Gesellenprüfung beschließen können.

B e r m i s c h t e s .

*(Aus Rah und Fern.) Der Generalpräses der katholischen Gesellenvereine Deutschlands, Domcapitular Schäffer, ist in Köln gestorben. — Das Berliner Schwurgericht beschloß am Donnerstag ein Chedrama. Auf der Anklagebank saß der Gastwirt Eccarius, der beschuldigt wurde, seine Frau mit den Händen erstickt zu haben. Die That ist nach einem ehelichen Zwist geschehen. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten für schuldig der vorsätzlichen Körperverletzung, worauf der Gerichtshof das Urtheil fällte: 2 Jahre, 6 Monate Gefängnis. — Von der Strafkammer zu Lnd wurde der Redacteur des polnischen Blattes „Gazeta Ludowa“ wegen Beleidigung der deutschen Chinarbeiter zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt. — 50 Erderstüttungen haben dieser Tage in Jeruzem (Türkisch-Arménien) stattgefunden. Viele Gebäude sind eingestürzt, 22 Personen haben ihr Leben eingebüßt. Die Bevölkerung wohnt unter Zelten in Feldern und Gärten. — In Bergerhausen bei Köln stiegen zwei Männer Nacht in die Wohnung der Eheleute Beckmann ein und ermordeten das Ehepaar durch Mord. Die im Nebenzimmer befindliche Pflanzentochter war Zeugin des entsetzlichen Vorgangs; sie sprang aus dem Fenster und holte Nachbarn herbei. Inzwischen waren jedoch die Raubmörder unter Wagnahme eines größeren Geldeinsatzes verschwunden. — Wachtmeistersmaat Grümacher vom welgenannten Kreuzer „Gazelle“ wurde in Kiel wegen thätlicher Beleidigung Untergebener zu drei Monaten Gefängnis und Degradation verurtheilt. — Was eigentlich sonst nie auf Kleinbahnen vorkommt, unweit Marienburg in Westpreußen ist es passiert. Ein Güterzug fuhr zu schnell. Die Folge war eine Entgleisung, bei welcher leider der Feizer getödtet und der Locomotivführer verletzt wurde. — Nach ansehnlicher endgiltiger Feststellung sind während des letzten Sturmes an den englischen Küsten 33 Schiffe untergegangen und 187 Personen ertrunken.

*(Der Strafprozeß gegen den Räuber Kneißl.) den sogenannten „bayrischen Hiesl“, über dessen Räuberleben wir seiner Zeit mehrfach berichteten, hat am 14. d. Mts. vor dem Schwurgericht in Augsburg begonnen. Mit Kneißl wird Michael Rieger, der sogenannte „Fledbauer“, auf der Anklagebank erscheinen. Mord und versuchter Mord werden dem Angeklagten Kneißl zur Last gelegt; Rieger wird der Theilnahme beschuldigt. Mathias Kneißl kommt aus einer berühmten Verbrecherfamilie; er ist 25 Jahre alt und bereits als 16jähriger Bursche wegen zahlreicher räuberischer Uebertreffe mit Gefängnis bestraft. Am 25. October v. J. hatte Kneißl einen größeren Raub vollführt und wurde seit der Zeit fleißig verfolgt. Eine auf seine Greisung ausgesetzte Belohnung von 1000 Mk. übte keine Wirkung aus; ganz Oberbayern war in ständiger Furcht vor dem Banditen. Am 30. November wurde Kneißl von dem Gendarmen Schindler und dem Gendarmecommandanten Brandmeier auf den Gehöft des Mitangeklagten Rieger überrascht. Es gelang Kneißl, zu entkommen, nachdem er Brandmeier durch Gewehrschüsse tödtlich und Schindler lebensgefährlich verletzt hatte. Schindler erlag wenige Tage darauf seinen Wunden. Von jetzt ab wurde Kneißl mit großen Anstrengungen verfolgt. Am 2. März des Jahres wurde die Gendarmerie benachrichtigt, daß Kneißl sich auf dem Auerbacher Anwesen in Geisenhofen verborgen hielt. Von 25 Gendarmen wurde das Grundstück umzingelt und beschossen, so daß ein Entkommen unmöglich war. Nach einstündiger Beschießung erklärte man das Gehöft. Kneißl fand man in der Ecke eines kleinen Zimmers, von wo aus er auf die Gendarmen schoß. Jetzt wurde auf ihn geschossen; ein Schuß ging ihm in den Unterleib, ein zweiter zerstückte ihm den rechten Oberarm und ein dritter das linke Handgelenk. Ein Auskommen des elend Zugerichteten hielt man anfangs für unmöglich, in dessen gelang es schließlich, Kneißl soweit wiederherzustellen, daß er seinem Richter vorgeführt werden konnte. Es sind 122 Zeugen vorgeladen. Der Vorstehende forderte die Geschworenen auf, sich nicht durch angebliche Stimmungen in der Bevölkerung leiten zu lassen.

*(Das Wiener Verjagamt.) Heutzutage muß Alles großartig sein. So hat denn auch das Wiener Verjagamt einen prachtvollen Neubau erhalten, der vom Kaiser Franz Joseph mit Einsetzung des Schlußsteins eingeweiht wurde. Das neue Verjagamt ist in sechs Stockwerken aufgebaut; zwei befinden sich unter der Erde und dienen zur Aufbewahrung der Pfänder. Sie haben aber gar nichts Citadellenhaftes an sich, denn außer dem durch die Glasdecke einfallenden Tageslicht sind sie mit elektrischen Glühlampen reichlich bedacht. Schwere Eisenthüren verschließen die einzelnen Abtheilungen, in denen die Pfänder verwahrt ihres Amtes warten. Am Tage der Eröffnung lagen in den Tresors für 27 Mill. Mk. Werthpapiere. Wie in der Stadtkammer einer Bank kann man in diesem Verjagamt Werthpapiere verwahren. In dem Gebäude befinden sich auch ein Herrensalon mit mehreren Schreibtischen, ein Damenalon mit Kleideraum und ein Theesalon. Bei gewissen Versteigerungen werden Damen die Aufsicht machen, um dem „besseren“ lauffähigen Publikum das Beispiel zu geben, daß man ganz gut ohne Einbuße an gesellschaftlichem Ansehen in's Versteigerungsamt gehen kann. Der Versteher mit dem im Erdgeschosse und in den oberen Stockwerken gelegenen Räumen, wo eingeschätzt, versteigert, umgekehrt und ausgelöst wird, ist der denkbar einfachste. Röhren, durch welche die Pfandzettel hinunterfallen, große und kleine elektrisch betriebene Aufzüge, auf welchen die Gegenstände in's Erdgeschosse und in die Stockwerke befördert werden, vermitteln den Versteher in unglaublich kurzer Zeit. Der Leiter des Instituts „versteht“ vor dem Kaiser seine Uhr; in zwei Minuten hatte er das Geld dafür in Händen. Dann ließ er den Pfandschein durch's Rohr in die Tiefe gleiten; beim „Auslösen“ kam wieder durch den Aufzug die eingelöste Uhr in wenigen Minuten in die Höhe.

*(Ein künstlicher Kehlkopf.) Der Laryngologe Dr. Dentu führte in der Pariser Akademie de Medecine einen Kranken vor, bei dem ein anderer Arzt den Kehlkopf herausgeschnitten hatte. Nach der Operation wurde dem Manne ein künstlicher Kehlkopf eingesetzt, mit dem er fließend sprechen kann. Das Sprachvermögen weist allerdings eine Eigentümlichkeit auf, indem die Worte ohne jeden Wechsel der Tonhöhe und Tonstärke bleiben. Der künstliche Kehlkopf besteht in der Hauptsache aus einer Büchse von gehärtetem Kautschuk, die nach der Form des natürlichen Kehlkopfs geformt und in die Luftröhre eingefügt ist. Ein Guttaperchahäutchen mit einem Schlitze in der Mitte dient als Stimmgabel und vibriert beim Sprechen gleich dieser. Da die Spannung immer dieselbe bleibt, kann auch nur ein Ton in bestimmter Höhe durch den Apparat erzeugt werden. Trotzdem ist die Aussprache vollkommen verständlich. Die Oberseite des künstlichen Kehlkopfs ist mit einem feinen Metallgitter verschlossen, damit während des Essens nicht Theilchen der Nahrung hineingelangen, Flüssigkeiten werden durch eine feine kreisförmige Rinne abgeleitet, die durch ein seitliches Rohr in die Speiseröhre führt. Der Kranke athmet durch eine vordere Oeffnung ähnlich der, die nach dem Luftröhrenschnitt geschaffen wird. Diese Einrichtung ist nützlich befunden worden als eine Aethmung durch den künstlichen Kehlkopf selbst. Will der Kranke sprechen, so verschließt er die Oeffnung des Athemrohrs mit dem Finger.

Anstand u. Klugheit gebieten: Pflegt die Haut!



Alter pflegt sie rationell. Verwendet Doering's Eulen-Seife zu Gurer Toilette. Diese feine, angenehme Toiletteseife ist selbst in den höchsten Gesellschaftskreisen zur Pflege und Verschönerung der Haut eingeführt und erfreut sich der Gunst der feinen Damenwelt. Sie schützt Hände und Gesicht vor Aufspringen und Rauhwerden und erhält die Haut weich, weiß und jugendlich, so lange dies nur möglich ist. Sie kann selbst denen, die eine sehr empfindsame Haut haben, unter Garantie des günstigsten Effectes, der völligen Reizlosigkeit angelegentlich empfohlen werden. Doering's Eulen-Seife kostet nur 40 Pfg. per Stück.

Waldenburger



Wochenblatt.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt, durch die Colporteur bezogen, 1 Mark 30 Pf., durch die Kaiserl. Post-Anstalten 1 Mark 25 Pf.

Inseraten-Aannahme bis spätestens Dienstags u. Freitags Vormittags 9 Uhr. Preis für den Raum der einspalt. Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., für andere Inserenten 25 Pf., im Reclameheft 50 Pf.

Publikations-Organ des kgl. Amtsgerichts und der städt. Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeinde-Vorstände von Ober-Waldenburg, Pittersbach, Nieder-Hermsdorf und Weiffstein.

Verantw. Redacteur: Herm. Bender in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

*** Inserate ***

finden im „Waldenburger Wochenblatt“ die weiteste Verbreitung.

Auflage: 13000 Exemplare.

aus der Feder des schon vorhin erwähnten Dr. Claus Buschmann gerade jetzt mit besonders lebhaftem Interesse begrüßt werden.

Entgegen anderen Vorschlägen, welche entweder die gemeinschaftliche oder die berufsgenossenschaftliche Regelung der Arbeitslosenversicherung befürworten, tritt Dr. Buschmann auf's Neue für seinen schon

schließen. Das Ansehen, das sich die deutsche Armee sowohl durch Manneszucht und Menschlichkeit, wie durch Tapferkeit in der ganzen gestitteten Welt erworben hat, steht zu fest, als daß es durch falsche und unpassende Vergleiche berührt werden könnte.

Behufs Erledigung des Soldatensoll soll eine wirtschaftliche Vereinigung, in die alle Parteien des Reichstages Mitglieder entsenden, gebildet werden. Eine solche Vereinigung war auch für die Erledigung des 1878/79er vorden und hatte sich sehr gut bewährt. wird daher als die vielleicht einzige, cherste Gewähr für eine den Interessen chende Erledigung der Soldatensollfrage

Gebirgs-Blüthen.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt.“

Nr. 47.

Waldenburg, den 19. November 1901.

Bd. XXVIII.

Manövergäste.

Original-Roman von D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

I.

„Endlich, Dennewitz! Es ist kaum noch zu ertragen. Ich verbrachte bald“, seufzte der kleine Leutnant Wietholz, der jüngste Officer des Bataillons, welches sich nach einem heißen Manövertage dem Quartier näherte.

„Mir geht es ebenso“, entgegnete Premierleutnant v. Dennewitz. „Ein wenig Wasser und Wein, welches ich noch in meiner Feldflasche hatte, habe ich dem armen Burschen gegeben, der vorhin am Wege liegen blieb. Doch jetzt ist es ja überstanden. Da sind die Häuser von Sleito.“

„Mag ein nettes Quartier sein, dieses einsame Nest“, brummte Hauptmann v. Dönitz, der neben den beiden Officieren seiner Compagnie ritt. „Uebrigens kennt der Oberst v. Glasenapp den Besitzer von Sleito, so daß wir wohl auf eine freundliche Aufnahme zu rechnen haben.“

„Hat er Kinder?“ fragte Leutnant Wietholz. „Töchter meinen Sie!“ lachte der Hauptmann. „So viel ich weiß, nicht. Das wird schon langweilig werden.“

Er trieb das Pferd etwas an, da ihm der Bataillonscommandeur winkte, um mit ihm einige dienstliche Angelegenheiten zu besprechen. Die beiden Leutnants verfielen wieder in das frühere Schweigen. Sie waren zu erschöpft, um eine Unterhaltung führen zu können.

Das Rittergut Sleito des Herrn v. Allenberg lag etwas abseits vom Dorfe gleichen Namens, mit diesem durch eine schattige Allee prächtiger alter Ulmen verbunden. Weitläufige Stallungen begrenzten den Wirtschaftshof, auf dem eine Reihe großer Wagen und andere Ackergeräthschaften in peinlichster Ordnung aufgestellt waren. Im Hintergrund sah man durch die Bäume des Parks das herrschaftliche Schloß aus rothen Ziegelfsteinen, einfach und gediegen erbaut, hervorstechen. Ueber dem Portal, zu welchem eine breite mit Oleanderbäumen besetzte Treppe hinaufführte, befanden sich zwei in Stein gemeißelte Wappenschilde, welche die Wappen der Familien v. Allenberg und v. Wihdorff zeigten, aus welcher letzterer die Gattin des jetzigen Besitzers stammte. Ein prächtiger Park schloß sich der hinteren Front des Schlosses an. Abseits vom Schlosse und mit den Wirtschaftsgebäuden zusammenhängend erhob sich ein einfaches, einfaches Haus, das Inspectorhaus, wie es auf dem Gute und im Dorfe genannt wurde. Im Gegensatz zu den weitgeöffneten Fenstern des Schlosses, welches den Regimentscommandeur Oberst v. Glasenapp und mehrere Officiere des

sich nähernden Bataillons aufnehmen sollte, waren die wenigen Fenster des kleinen Hauses durch weiße Vorhänge dicht verhüllt und während im Schloß bereits reges Leben und Treiben herrschte, lag das Inspectorhaus wie ausgestorben da. Besonders in Küche und Keller des Herrschaftshauses ging es lebhaft zu. Die größten Töpfe wurden aus den Schränken geholt und in den Bratösen schmorten und brodelten es, daß sich der würzige Duft über den ganzen Hof verbreitete.

„Machen Sie Ihre Sache heute gut, Mamsell“, sprach Herr v. Allenberg zu der Wirtschaftlerin, „und achten Sie auf die Fette, daß sie die Speisen für die Soldaten ordentlich zubereitet. Die armen Burschen kommen direct aus dem Vivouac und werden eine kleine Herzstärkung nöthig haben. Lassen Sie auch ein Faß Bier in der Scheune, in der die Leute essen, auflegen.“

„Unbesorgt, Herr Oberst“, rief lachend die Wirtschaftlerin, „ich werde meine Kunst schon zeigen und der Fette will ich schon auf die Finger passen.“

Der Oberst winkte befriedigt und wandte sich an den Inspector, welcher soeben auf einem kleinen Jagdwagen den Hof verlassen wollte und seinen Prinzipal höflich grüßte.

„Halt, Herr Sannow, auf ein Wort! Wohin fahren Sie?“

„Nach dem Vorwerk, Herr Oberst“, entgegnete der Inspector.

„Können Sie sich doch heute etwas Ruhe, lieber Sannow“, fuhr der Oberst freundlich fort. „Jedenfalls sind Sie doch zum Diner wieder hier, das um fünf Uhr stattfindet!“

Ueber das ernste, sonnengebräunte Gesicht des Inspectors flog ein trüber Schatten.

„Ich glaube nicht, daß ich frühzeitig genug fertig werde.“

„Ah, Sie wollen wieder nicht an dem Diner theilnehmen“, rief der Oberst. „Ich sah's Ihnen an. Nehmen Sie doch nicht Alles so tragisch, lieber Freund. Sie wissen, daß ich Alles thue, was in meinen Kräften steht, um Sie die Abhängigkeit Ihrer Stellung nicht fühlen zu lassen.“

„Ich bin dem Herrn Oberst zum herzlichsten Dank dafür verpflichtet“, entgegnete der Inspector mit ernster Höflichkeit. „Aber wie die Verhältnisse nun einmal liegen, muß ich bitten, mich heute zu entschuldigen.“

„Aber weshalb denn, Sie seltsamer Mensch? Sie treffen vielleicht unter den Officieren alte Bekannte.“

„Das ist in der That der Fall, Herr Oberst. Ich kenne zum Beispiel Herrn v. Dönitz, der auf das Schloß in's Quartier kommt, sehr genau. Und gerade

en äußerst ernst lautende Nachrichten des Reichsraths vor. Kaiser Franz I und auf's Entschiedenste erklärt, daß ohne die Herren im Reichsrathe zeigal den guten Willen, ihre Schuldigkeit übrigen das Parlament herab zu einem chaflicher Sonderwünsche und gehässigen. Wenn sich die Czechen nicht ann wird der Reichsrath ohne Gnade der Neuwahl dürften Viele der gegeneten das Haus nicht wieder betreten. nn auch die Geschäftsordnung derart , daß die Wiederkehr so bedauerlicher sie im österreichischen Reichsrath fast n sind, fortan ausgeschlossen ist. Allert, das wirklich arbeitet, wird in Oesterhäre Zukunft nur ein Gegenstand des sein. — Im ungarischen Abgeord-egenlich der Abredebatte der Ministerden dreibundfeindlichen, namentlich leuerungen des Abgeordneten Stefan clericalen Volkspartei gegenüber Um dreibund mit Entschiedenheit betont. er Ministerpräsident, daß dieses innige schland und Italien im Interesse der ngarns gelegen ist, wie dieser Bund des Interesse Deutschlands und Italiens hat vorgebracht, daß Preußen stets die deren Monarchie befehdet habe. Diese achronistisch. Der Krieg von 1870 hat lig verändert. Die Haltung unseres onarchen, seine nur vom Pflichtgefühl seinen Völkern erfüllte Stellungnahme, Deutschen Reiches, alles dies sind en, welche die preussischen Bestrebungen eres Gebiet verlegt und die preussische it durchaus umgewandelt haben. Die elche Deutschlands Politik heute lenken, end — und unter diese gehört in erster nutsche Kaiser —, als daß sie jene übernen ausgraben sollten.“ (Sehaste Zu- fall rechts.) Der Ministerpräsident ana-gehend die Bedeutung des Dreibundes , daß er jedem der drei Staaten Macht ährt, wie keine andere Allianz. „Ueber- nist“, so fuhr der Redner fort, „einen daß es ein vollkommen gutes Einver- anderen Mächten nicht ausschließt, daß es dem Bündniß nicht beigetreten ist rtschenden Tradition gemäß auch nicht h dennoch an das Bündniß anlehnt. idglisch ferner, daß bezüglich jener In- e Dreibund auf dem Balkan nicht deckt, ung der internationalen Ruhe und auf : freien Entwicklung der Balkanstaaten rnehmlich zusammengehen können. (Zu- Was den Vorwurf betrifft, daß wir ides rüsten, so ist dies unrichtig. Denn egt in erster Reihe in unserer Wehrkraft.“ e Sobranje hat in dritter Besung die en. Dasselbe drückt die Befriedigung ritretung über die Bemühungen der Re- und freundschaftliche Beziehungen zu und den Nachbarstaaten zu erhalten, mgen zu Rußland zu befestigen. Sie erung Unterstützung Seitens des Hauses. der Debatte führte der Minister des aus, Bulgarien unterhalte die normalsten Auslande. Der im vorigen Jahre aus- t mit Rumänien sei endgiltig beigelegt. gierung habe gegenüber der Türkei stets et trotz der Belästigungen bulgarischer der Türkei und trotz der von der Türkei Brenzschwischenfälle. Nur die Lage in öge auf die türkisch-bulgarischen Be- schädliche Wirkung auszuüben, weil die ionischen Bevölkerung in Bulgarien ein shalb habe sich die Regierung für vor- die Aufmerksamkeit der Mächte auf die

Sklave eines Weibes war, dem sie an Jugend und Schönheit sich weit überlegen wußte, und das doch besser als sie den Veränderlichen zu seßeln verstand. Nie aber hatte sie diese Demüthigung, diesen Mangel an Glück bitterer empfunden, als seit sie Johannes wiedergesehen. Seine edle, in sich abgeschlossene Persönlichkeit imponirte ihr, und sie begriff, welche eine Kluft zwischen dem Leben lag, das ihr an dieses Mannes Seite geblüht hätte und ihrem jetzigen. Mit voller Klarheit gestand sie sich, daß sie ihr Lebensglück in thörichtem Verhufinn verspielt habe. Und Johannes war unvermählt geblieben. Er hatte sie also nicht vergessen. (Fortf. folgt.)

Ueber die Pflicht der Innungen und der Lehrherren, die Lehrlinge zur Abhaltung der Gesellenprüfung anzuhalten.

Die Handwerkskammer zu Breslau ist seit dem 9. Juli d. J., dem Tage des Inkrafttretens der vom Herrn Regierungspräsidenten erlassenen Gesellenprüfungsordnung, schon wiederholt in die unangenehme Lage versetzt worden, gegen Handwerksmeister im Kammerbezirk die Einleitung des Strafverfahrens bei der Königl. Staatsanwaltschaft beantragen zu müssen, weil dieselben trotz Aufforderung Seitens der Kammer, der Innungen, der Eltern der Lehrlinge oder der Polizeiverwaltungen dennoch der ihnen nach dem Gesetz obliegenden Pflicht, ihre Lehrlinge anzuhalten, sich nach Ablauf der Lehrzeit der Gesellenprüfung zu unterziehen, nicht nachgekommen sind. Die Weigerung der betreffenden Meister, diese Verpflichtung zu erfüllen, hatte stets ihren Grund in dem irrigen Glauben, daß eine solche Pflicht für sie garnicht bestehe, also in der Unkenntnis des Gesetzes. Dasselbe schützt aber bekanntlich

Es ist daher dringend notwendig, daß welche Lehrlinge halten, sich mit den in lichen Bestimmungen bekannt machen, beachtung schwere Strafen g knüpft sin soll die nachstehende Abhandlung dienen. Die oben erwähnte Pflicht der Innungen ist in § 131 c Absatz 1 der Reichsgewerbebestimmung zum Ausdruck gebracht. Der 2. Absatz lautet: „Die Innung und der Lehrherr sollen halten, sich nach Ablauf der Lehrzeit der zu unterziehen.“ Diese Vorschrift ist durch die Commission geschaffen worden. In der der Antrag gestellt worden, einen directen für die Lehrlinge einzuführen, weil man Bedeutung und Wichtigkeit der Prüfung. Diesem Antrage wurde jedoch registriert. Darlegung entgegengetreten, „daß man i soweit gehen könne, an die Unterlassung Gesellenprüfung für den Lehrling empfir Folgen zu knüpfen, dagegen einen um zur Ablegung der Prüfung der Natur nicht vorschreiben könne.“ Infolgedesse § 131 c Absatz 1 eingeschlagene Weg Ablegung der Gesellenprüfung durch de wirken. Auf den Lehrling soll hiernach einerseits durch die Androhung der Rechts sich für ihn aus der Nichtablegung der andererseits durch den natürlichen Einfluß und Lehrherr auf den Lehrling haben u drücklicher Ausübung sie verpflichtet si statuiert hier für die Innung eine Pf beachtung gemäß § 96 Absatz 2 von der durch Ordnungsstrafen (Warnung, Verwe zu ahnden ist. Würde sich die Innung wiederholter Aufforderung der Aufsicht entziehen, so würde sie damit die ihr na obliegende Fürsorge für die Ausbildung nachlässigen und es könnte ihr alsdan prüfungsrecht entzogen oder endlich sogat § 97 Absatz 1 Ziffer 2 die Schließung Erwägung gezogen werden. Einen unum kann, wie oben ausgeführt, die Innung Jedoch könnte sie einen mittelbaren Zwa üben, daß sie ihre Mitglieder verpflichte anzustellen, welche überhaupt oder trotz der ausgegangenen Mahnung sich der Gesel unterzogen haben. Für den Lehrherrn auß der Nichtbeachtung dieser Pflicht nach § 1) Gemäß § 148 Absatz 1 Ziffer 9 wird bis zu 150 M. und im Unvermögen bis zu 4 Wochen bestraft, wer die geg gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge ver Pflichtverletzung liegt aber bei Nichtbefolg Absatz 1 unbedingt vor. Vorstehende erstreckt sich auf den Stellvertreter des Leh des § 126 b Absatz 2 und auf den mit des Lehrlings ausdrücklich beauftragten Pflichtverletzung ist eine Uebertretung im S strafgesetzbuches. Sie verjährt in Folge de Monaten von dem Tage angedrönet, an gangen ist. Die Haftstrafe darf nur im U zur Anwendung kommen. Prinzipaliter i notorischer Zahlungsunfähigkeit auf Geldstr zur Strafbarkeit ist Vorlag nicht erforderl D. V. G. München am 7. November 18 diesen strafrechtlichen hat die Pflichtverlegun rechtliche Folgen für den Lehrherrn. — dieselbe nämlich wiederholt in größlicher V Lehrlinge zu Schulden kommen läßt, kann it Absatz 1 sogar die Befugnis zum Halten un von Lehrlingen entzogen werden. Die En durch Verfügung der unteren Verwaltungg rath bzw. Magistrat), welche entweder vo oder auf Antrag Dritter erlassen wird. werden hier die Innung oder eine sonsti Vereinigung oder die Handwerkskammer in. Bei solchen für Innung und Lehrherrn se androhungen drängt sich Einem unwillfür auf, aus welchem Grunde dieselben selbes Die Antwort lautet: „Weil die Nichtablegung prüfung für den Lehrling sehr empfindliche ersenkende Nachteile zur Folge hat. In d

auf diese wesentlichen Nachteile werden auch die Mittel zu setzen sein, mit welchen Innung und Lehrherr den Lehrling während der Lehrzeit anhalten, auf ihn einwirken sollen, nach Beendigung der Lehrzeit die Gesellenprüfung abzulegen. Es ist daher unerlässlich, daß die Innungen und Lehrherren diese Nachteile kennen. Daß auch das Gesetz diese nachtheiligen Folgen für unerlässlich, die Ablegung der Gesellenprüfung für jeden Lehrling demnach als dringend erforderlich hält, geht klar aus § 131 Absatz 1 hervor, welcher besagt: „Den Lehrlingen ist Gelegenheit zu geben, sich nach Ablauf der Lehrzeit der Gesellenprüfung zu unterziehen, d. h. es muß dafür gesorgt sein, daß überall die im Gesetz vorgeschriebenen Prüfungs-Ausschüsse errichtet werden. Die Gesellenprüfung ist also als eine bedingt obligatorische Einrichtung in das Gesetz eingefügt worden. Die Innungen haben zwar auch schon vor dem Gesetz vom 26. Juli 1897 Gesellenprüfungen abgehalten. Jedoch hat diese Einrichtung erst jetzt insofern einen obligatorischen Charakter erhalten, als einerseits nach § 131 jedem Lehrling, mag sein Lehrherr einer Innung angehören oder nicht, Gelegenheit gegeben werden muß, sich der Gesellenprüfung unterziehen zu können, — deshalb die Errichtung von 125 Prüfungs-Ausschüssen durch die Handwerkskammer — andererseits für diejenigen Lehrlinge, welche diese Prüfung nicht ablegen, diese Unterlassung schwere Nachteile zur Folge hat, welche sich aus den §§ 100 r, 131 a, 129 und 133 ergeben. Nach § 100 r dürfen zur Theilnahme an den Geschäften der Zwangsinnung, welche die Regelung des Lehrlingswesens und die Durchführung der hierüber erlassenen Bestimmungen zum Gegenstande haben, nur solche Gesellen herangezogen werden, welche die Gesellenprüfung bestanden haben. Von den Mitgliedern des Vorstandes und der Ausschüsse müssen mindestens $\frac{2}{3}$ das Recht zur Anleitung von Lehrlingen besitzen, also die Gesellenprüfung bestanden haben. Die Mitglieder des Lehrlings-Ausschusses müssen sogar sämtlich dieser Anforderung genügen. Ferner dürfen nach § 131 a

aus diesem Grunde bitte ich mich für heute und alle diese Manövertage zu entschuldigen.

„Sie werden Ihrem Jugendfreund doch nicht ausweichen können.“

„Ich werde es versuchen, Herr Oberst.“

„Ist es denn gar so schlimm, Inspector auf Sleiko zu sein?“

„Nein, Herr Oberst. Ich freue mich meiner Thätigkeit. Ich freue mich, daß ich hier eine neue Heimath gefunden habe, aber weshalb alte Erinnerungen wachrufen, die für mich vergessen sein müssen.“

Vom Dorfe klang die flotte Musik des einziehenden Bataillons herüber. Die Leute vom Felde, die Frauen, Mädchen und Kinder versammelten sich im Hofthor, um die Soldaten zu begrüßen.

Der Inspector trieb sein Pferd an. „Entschuldigen Sie mich, Herr Oberst“, bat er und fuhr in raschem Trabe davon.

Kopfschüttelnd sah ihm der Oberst nach.

„Ein Querkopf ist er“, murmelte er ärgerlich, „aber ein ehrlicher, prächtiger Mensch, den ich nicht mehr entbehren möchte. Mit der Zeit wird er schon verständiger werden. Wenn er nur erst Frau und Kinder besitzt.“

Vom Hofthor her ertönte lautes Hurrah. Die Truppen näherten sich dem Schloß. Oberst v. Allenberg eilte rasch den Soldaten entgegen.

„Willkommen, Leute“, rief er lustig, „das war wohl ein heißer Marsch? Dort in der Scheune steht ein frischer Trunk für Euch bereit.“

Dann trat er auf den älteren Officier an der Spitze der Truppen zu und rief, demselben die Hand reichend: „Willkommen, Glasenapp, alter Kamerad! Ich freue mich unendlich, Dich einmal bewirthen zu können!“

Oberst v. Glasenapp stieg vom Pferde und begrüßte lachend den alten Freund und früheren Regimentskameraden. Dann stellte er Herrn v. Allenberg die übrigen Officiere vor, während die Soldaten die große, kühle Scheune aufsuchten und sich das Mittagessen setzten und das schäumende Bier munden ließen.

Auf der Schloßterrasse begrüßte Frau v. Allenberg die Officiere in zuvorkommendster Weise, indem sie sprach: „Seien Sie mir Alle willkommen, meine Herren. Sie werden Alle der Erholung bedürfen und finden Ihre Zimmer bereit. Um 3 Uhr bitte ich, sich zum Diner im Speisesaal einzufinden zu wollen. Auf Wiedersehen und bringen Sie tüchtigen Hunger und Durst mit.“

Ermüdet zogen sich die Officiere und Mannschaften auf ihre Zimmer zurück. Tiefe Stille lagerte wieder über Schloß und Hof, wo vor Kurzem noch ein so lautes Leben geherrscht hatte.

II.

Mit lautem, tiefem Ton klang die Glocke durch das Schloß und den Park zum Zeichen, daß die Stunde des Diners gekommen war. Geschäftig eilten die Diener durch den Speisesaal, an der Tafel noch hier und da einige Kleinigkeiten ordnend. Dann zogen sie sich in den Buffetraum zurück, um auf den Wink der Frau v. Allenberg zum Beginn der Tafel zu warten.

*(Der Strafprozeß gegen den Räuber Kneißl.)
den sogenannten „baprischen Dieb“, über dessen Räuberleben wir seiner Zeit mehrfach berichteten, hat am 14. d. Mts. vor dem Schwurgericht in Augsburg begonnen. Mit Kneißl wird Michael Rieger, der sogenannte „Fledermaus“, auf der Anklagebank erscheinen. Mord und verletzter Mord werden dem Angeklagten Kneißl zur Last gelegt; Rieger wird der Theilnahme beschuldigt. Mathias Kneißl stammt aus einer berühmten Verbrecherfamilie; er ist 25 Jahre alt und bereits als 16jähriger Burche wegen zahlreicher räuberischer Ueberrfälle mit Gefängnis bestraft. Am 25. October v. J. hatte Kneißl einen größeren Raub vollführt und wurde seit der Zeit flüchtig verurtheilt. Eine auf seine Ergreifung ausgesetzte Belohnung von 1000 M. übte keine Wirkung aus; ganz Oberbayern war in ständiger Furcht vor dem Banditen. Am 30. November wurde Kneißl von dem Gendarmen Schindler des Mitangeklagten Rieger überrascht. Es gelang Kneißl, zu entkommen, nachdem er Brandmeier durch Gewehrschüsse tödtlich und Schindler lebensgefährlich verletzt hatte. Schindler erlag wenige Tage darauf seinen Wunden. Von jetzt ab wurde Kneißl mit großen Anstrengungen verfolgt. Am 2. März des Jahres wurde die Gendarmerie benachrichtigt, daß Kneißl sich auf dem Auerbacher Anwesen in Geisenhofen verborgen hielt. Von 25 Gendarmen wurde das Grundstück umzingelt und beschossen, so daß ein Entrinnen unmöglich war. Nach einflüchtiger Beschießung erklärte man das Geföht. Kneißl fand man in der Ecke eines kleinen Zimmers, von wo aus er auf die Gendarmen schoß. Jetzt wurde auf ihn geschossen; ein Schuß ging ihm in den Unterleib, ein zweiter zermetterte ihm den rechten Oberarm und ein dritter das linke Handgelenk. Ein Auskommen des elend Zugerichteten hielt man anfangs für unmöglich, indessen gelang es schließlich, Kneißl soweit wiederherzustellen, daß er seinem Richter vorgeführt werden konnte. Es sind 122 Reuen notariell.

Nach und nach füllte sich der Saal mit den auf dem Schloß und im Dorf einquartirten Officiere, welche der Oberst v. Allenberg sämmtlich zu Tische geladen hatte. Mit schnellem, befriedigtem Blick schweiften die Augen der Officiere über die reich und glänzend gedeckte Tafel. In munterem Gespräch standen die Herren zusammen, sich über die Vortheile oder die Unbequemlichkeiten ihres Quartiers unterhaltend. Nach einer Weile ward durch einen Diener die große Flügeltür geöffnet, welche zu den inneren Gemächern des Schlosses führte und Herr v. Allenberg mit seiner Gattin, sowie Oberst v. Glasenapp traten in den Saal. Zwei junge Damen und ein altes, fast siebenzigjähriges Fräulein folgten den älteren Herrschaften und blickten mit neugierigen Augen auf die versammelten Officiere, welche sich ehrerbietig vor Frau v. Allenberg verneigten.

„Ich habe Sie noch, meine Herren“, sprach diese freundlich, „mit unseren Hausgenossen bekannt zu machen — hier meine Nichten Fräulein Gertha und Gertrud v. Stralau und hier Fräulein Berg, welche, nachdem sie bereits meine Erziehung geleitet hat, jetzt den Unterricht meiner Nichten zu überwachen die Güte hat.“

Eine leichte Röthe der Verlegenheit überhauchte die Wangen der niedlichen Mädchengesichter, während sich Fräulein Berg würdevoll verneigte, die jüngeren Officiere aber beim Anblick der jungen, hübschen Damen ein leichtes Lächeln der Genugthuung nicht zu unterdrücken vermochten. Man drängte sich herzu, um die Damen zu Tisch zu führen, schließlich gelang es Premierleutnant v. Dennewitz und Leutnant Wietholz den jungen Mädchen den Arm zu bieten und sie auf ihre Plätze zu geleiten.

Die Officiere ließen sich das vorzügliche Essen auf das Beste schmecken, vernachlässigten dabei aber auch nicht die Unterhaltung, welche bald in launiger Wechselrede munter dahinschoß. Der Gastgeber selbst zeigte die heiterste Stimmung, sein offenes, gutmüthiges Gesicht, dem einen martialischen Ausdruck zu geben der lange, weiße Schnurrbart sich vergeblich bemühte, röthete sich unter dem Einfluß des feurigen Burgunders mehr und mehr und sein munteres Lachen wirkte geradezu ansteckend auf seine Gäste. Er schien unter den Officiere wieder jung zu werden und neckte den Oberst v. Glasenapp, indem er launige Erlebnisse aus der früheren Garnison zum Besten gab.

Auch die Nichten der gestrengen Frau v. Allenberg unterhielten sich während des Diners auf das Beste, wenngleich sie unter den Augen des würdigen Fräulein Berg und der gestrengen Tante nicht wagten, ihrer munteren Laune die Fiegel schießen zu lassen.

Tante Allenberg liebte es nicht, wenn junge Mädchen sich mit fremden Herren in eine lebhaft Unterhaltung einließen. Tante Allenberg war in ihren jüngeren Jahren Hofdame bei einer königlichen Prinzessin gewesen und schien sich vorgenommen zu haben, ihre munteren Nichten ebenfalls zu steifen und gemessenen Hofdamen zu erziehen. Schwer genug wurde ihr allerdings diese Erziehung durch das lebhaft Temperament

Waldenburger



Wochenblatt.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt, durch die Colporteurs bezogen, 1 Mark 30 Pf., durch die Kaiserl. Post-Anstalten 1 Mark 25 Pf.

Inseraten-Aannahme bis spätestens Dienstags u. Freitags Vormittags 9 Uhr. Preis für den Raum der einspalt. Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., für andere Inserenten 25 Pf., im Reclameheft 50 Pf.

Publikations-Organ des kgl. Amtsgerichts und der städt. Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeinde-Vorstände von Ober-Waldenburg, Pittersbach, Nieder-Hermsdorf und Weifflein.

Verantw. Redacteur: Herm. Bender in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

*** Inserate ***

finden im „Waldenburger Wochenblatt“ die weiteste Verbreitung.

Auflage: 13000 Exemplare.

aus der Feder des schon vorhin erwähnten Dr. Claus Buschmann gerade jetzt mit besonders lebhaftem Interesse begrüßt werden.

Entgegen anderen Vorschlägen, welche entweder die gemeinschaftliche oder die berufsgenossenschaftliche Regelung der Arbeitslosenversicherung befürworten, tritt Dr. Buschmann auf's Neue für seinen schon

schließen. Das Ansehen, das sich die deutsche Armee sowohl durch Manneszucht und Menschlichkeit, wie durch Tapferkeit in der ganzen gestietten Welt erworben hat, steht viel zu fest, als daß es durch falsche und unpassende Vergleiche berührt werden könnte.

Behufs Erledigung des Sozialtariffs soll eine wirtschaftliche Vereinigung, in die alle Parteien des Reichstages Mitglieder entsenden, gebildet werden. Eine solche Vereinigung war auch für die Erledigung des 1878/79er vorden und hatte sich sehr gut bewährt. (wird daher als die vielleicht einzige, herste Gewähr für eine den Interessen dienende Erledigung der Sozialtariffrage

— 187 —

der Mädchen gemacht. Auch heute durchbrach die fröhliche Laune der Mädchen nach und nach das steife Ceremoniell. Sie lachten zuerst verstohlen über die Anekdoten des Onkels, lachten mit schelmischem Lächeln den Galanerien ihrer Tischherren und waren bald, nachdem ein Gläschen Champagner ihre Zungen gelöst hatte, in ein eifriges Gespräch mit den neben ihnen sitzenden Offizieren vertieft. Premierleutnant v. Dennewitz wußte aber auch gar zu anregend von einigen weiten Reisen, die er gemacht hatte, zu erzählen. War er doch sogar einige Monate in Ostafrika gewesen!

Und wenn er Hertha so ernst forschend mit seinen großen, blauen Augen ansah, stieg ihr unwillkürlich das Blut in die Wangen. Und nun erst gar Leutnant Wietholz! Wie reizend berichtete er von den Wälden und Gesellschaften in der Residenz und wie anschaulich wußte er die gerade jetzt in Berlin stattfindende Möbel-ausstellung zu schildern! Der kleinen 16jährigen Gertrud klopfte oftmals das Herzchen zum Berspringen und verschämt senkte sie die Augen, als Leutnant Wietholz die Boudoireinrichtung beschrieb, welche für eine Prinzessin bestimmt sei.

Wie die glücklichsten und schönsten Stunden des Lebens am raschesten dahinfliegen, so neigte sich auch die Tafel zum Bedauern der jungen Damen nur allzu bald ihrem Ende entgegen. Man erhob sich, um auf der Veranda den Caffee zu trinken und eine Cigarre zu rauchen. Bereits nickte Tante Allenberg den jungen Damen zu, daß sie sich zurückziehen möchten, als Onkel Allenberg sich an seine Gattin mit den Worten wandte: „Wie wäre es, Wanda, wenn wir den heutigen schönen Sommerabend auf dem Landsberg verbrächten. Vielleicht finden einige der Herren Vergnügen an der Parthie? Auf dem Landsberg liegt das Haus meines Försters, der eine ländliche Gastwirtschaft eingerichtet hat. Man trinkt dort ein ganz vorzügliches Glas Bier und sitzt mitten im herrlichen Hochwald.“

Oberst v. Glasenapp und verschiedene andere Officiere erklärten sich sofort bereit, mitzufahren. Besonders Herr v. Dennewitz und Leutnant Wietholz schienen sich, in der Erwartung, auch den Abend in der Gesellschaft der jungen Damen verbringen zu dürfen, sehr für das Forsthaus auf dem Landsberg zu interessieren.

Hertha und Gertrud warfen dem Onkel, der in dem heimlichen Kompse gegen Tante Wanda, stets auf Seiten der Mädchen stand, bittende Blicke zu. Onkel Allenberg verstand diese Blicke sehr wohl und erwiderte sie mit schelmischem Zwinkern seiner lustigen Augen. „Natürlich“, rief er, „fahren die Mädels mit. Du sollst sehen, Glasenapp“, wandte er sich an den Oberst, „wie die Mädels kutschiren können!“

„Aber, lieber Mann“, suchte Frau v. Allenberg einzuwerfen, wurde jedoch von ihrem Gatten lachend unterbrochen, der darauf bestand, daß seine Nichten mitfahren und wenn es ihnen Vergnügen machte, selbst kutschiren sollten.

„In einer Stunde“, sprach der Oberst, „stehen die Wagen an der Schloßstreppe bereit. Wer also von

den Herren Lust hat mitzufahren, mag sich dort einfinden.“

Die Gesellschaft trennte sich, um theils die Zimmer aufzusuchen, theils sich in dem schattigen Park zu ergehen.

Hauptmann v. Dönitz schlug den Weg nach dem Wirtschaftshofe ein. Als Sohn eines Rittergutsbesitzers interessirte er sich noch immer für die Landwirtschaft. Hauptsächlich die Pferde erregten sein Interesse, obgleich die spouluftigen Kameraden behaupteten, Hauptmann v. Dönitz habe nur mit Mähe und Noth das Reiten erlernt. Die Ställe, welche der Hauptmann besichtigte, zeigten eine musterhafte Ordnung. Herr v. Dönitz konnte nicht umhin, einem älteren Knechte, der ihn in den Ställen umherführte, einige anerkennende Worte über den vortreflichen Zustand der Wirtschaft zu sagen.

„Ja, da haben der Herr Hauptmann Recht“, erwiderte er mit breitem Lachen, „unser Herr Inspector versteht sein Geschäft. Die kleinste Kleinigkeit hat er im Kopfe, dieserhalb ist er auch wahrscheinlich so still und immer für sich allein.“

„Nun“, meinte Herr v. Dönitz. „Das ist ja kein Fehler. Kann man denn diesen vortreflichen Herrn Inspector nicht einmal kennen lernen?“

„Da kommt der Herr Inspector gerade in den Thorweg gefahren“, erwiderte der Knecht und wies auf einen kleinen, mit einem starken, braunen Pferde bespannten Jagdwagen, welcher in diesem Augenblicke auf den Hof fuhr. In dem Wagen saß ein kräftig gebauter Mann im Anfang dreißiger Jahre. Sein Gesicht war von der Sonne gebräunt, obgleich ein breiter Strohhut tief auf die Augen gedrückt war. Ein starker blonder Schnurrbart beschattete die Oberlippe, die großen tiefblauen Augen sahen melancholisch unter den dunklen Braunen hervor.

Hauptmann v. Dönitz stieg. Das Gesicht des Inspectors kam ihm bekannt vor und als der Inspector vom Wagen stieg, schwand jeder Zweifel; er erkannte seinen alten Freund Herbert Sannow wieder. Rasch trat er auf den Inspector zu, der soeben die Zügel des Pferdes dem herbeieilenden Knecht übergeben hatte, und rief: „Bei Gott! Ich irre mich nicht, Du bist's, alter Freund! Wie in aller Welt kommst Du hierher nach Sleito, in dieses weltverlorene Ding?“

Das Antlitz des Inspectors überflammte eine jähe Röthe. Dann erwiderte er stockend: „Dönitz — Verzeihung, Herr Hauptmann — das ist allerdings eine Ueberraschung!“ Dann sich an den Knecht wendend sagte er kurz: „Spanne aus, Michelmann, ich fahre nicht weiter.“ Und wieder zu Herrn v. Dönitz gewandt: „Wie geht es Ihnen, Herr Hauptmann?“

„Aber, bester Freund“, rief lachend Hauptmann v. Dönitz, „seit wann stehen wir denn auf solch' förmlichem Fuß mit einander? Sieb mir Deine Hand und sei herzlich gegrüßt.“

Der Inspector reichte dem Hauptmann beide Hände in rascher Bewegung und ein freudiger Ausdruck hellte sein trübes Antlitz.

en äußerst ernst lautende Nachrichten des Reichsraths vor. Kaiser Franz I. und auf's Entschiedenste erklärt, daß ömne. Die Herren im Reichsrathe zeigten den guten Willen, ihre Schuldigkeit ürdigten das Parlament herab zu einem schäfflicher Sonderwünsche und gebäffigungen. Wenn sich die Czaren nicht ann wird der Reichsrath ohne Gnade der Neuwahl dürften Viele der gegeniet das Haus nicht wieder betreten. nn auch die Geschäftsordnung derart, daß die Wiederkehr so bedauerlicher sie im österreichischen Reichsrath fast n sind, fortan ausgeschlossen ist. Allern, das wirklich arbeitet, wird in Oesterhäre Zukunft nur ein Gegenstand des sein. — Im ungarischen Abgeordlegenlich der Adreßdebatte der Ministerden dreibundfeindlichen, namentlich leufierungen des Abgeordneten Stefan clericalen Volkspartei gegenüber Um Dreibund mit Entschiedenheit betont. er Ministerpräsident, daß dieses imige schland und Italien im Interesse der ngarns gelegen ist, wie dieser Bund hes Interesse Deutschlands und Italiens hat vorgebracht, daß Preußen stets die deren Monarchie befehdet habe. Diese achronistisch. Der Krieg von 1870 hat lig verändert. Die Haltung unfere monarchen, seine nur vom Pflichtgefühl seinen Völkern erfüllte Stellungnahme, Deutschen Reiches, alles dies sind gen, welche die preussischen Bestrebungen eres Gebiet verlegt und die preussische it durchaus umgewandelt haben. Die elche Deutschlands Politik heute lenken, end — und unter diese gehört in erster nutsche Kaiser —, als daß sie jene übernen ausgraben sollten.“ (Lebhaftes Zufall rechts.) Der Ministerpräsident anagehend die Bedeutung des Dreibundes, daß er jedem der drei Staaten Nachi ährt, wie keine andere Allianz. „Uebermisch“, so fuhr der Redner fort, „einen daß es ein vollkommen gutes Einveranderen Mächten nicht ausbleibt, daß es dem Bündniß nicht beigetreten ist rickenden Tradition gemäß auch nicht h dennoch an das Bündniß anlehnt. idglucht ferner, daß bezüglich jener Ine Dreibund auf dem Balkan nicht deckt, ung der internationalen Ruhe und auf freien Entwicklung der Balkanstaaten rnehmlich zusammengehen können. (ZuWas den Vorwurf betrifft, daß wir ides rüsten, so ist dies unrichtig. Denn egt in erster Reihe in unserer Wehrkraft.“ e Cobranje hat in dritter Lesung die gen. Dieselbe drückt die Befriedigung rretung über die Bemühungen der Reund freundschaftliche Beziehungen zu und den Nachbarstaaten zu erhalten, ngen zu Ruhland zu besiegeln. Sie erung Unterstützung Seitens des Hauses. der Debatte führte der Minister des aus, Bulgarien unterhalte die normalsten Auslande. Der im vorigen Jahre aut mit Rumänien sei endgiltig beigelegt. gierung habe gegenüber der Türkei stets et trotz der Belästigungen bulgarischer der Türkei und trotz der von der Türkei Grenzwissensfälle. Nur die Lage in idge auf die türkisch-bulgarischen Behädliche Wirkung auszuüben, weil die ionischen Bevölkerung in Bulgarien ein shalb habe sich die Regierung für vordie Aufmerksamkeit der Mächte auf die

(Fortf. folgt.)

Die Handwerkskammer zu Breslau ist seit dem 9. Juli d. J., dem Tage des Inkrafttretens der vom Herrn Regierungspräsidenten erlassenen Gesellenprüfungsordnung, schon wiederholt in die unangenehme Lage versetzt worden, gegen Handwerksmeister im Kammerbezirk die Einleitung des Strafverfahrens bei der Königl. Staatsanwaltschaft beantragen zu müssen, weil dieselben trotz Aufforderung Seitens der Kammer, der Innungen, der Eltern der Lehrlinge oder der Polizeiverwaltungen dennoch der ihnen nach dem Gesetz obliegenden Pflicht, ihre Lehrlinge anzuhalten, sich nach Ablauf der Lehrzeit der Gesellenprüfung zu unterziehen, nicht nachgekommen sind. Die Weigerung der betreffenden Meister, diese Verpflichtung zu erfüllen, hatte ihren Grund in dem irrigen Glauben, daß eine solche Pflicht für sie garnicht bestehe, also in der Unkenntniß des Gesetzes. Dasselbe schützt aber bekanntlich
Es ist daher dringend nothwendig, daß
welche Lehrlinge halten, sich mit den ei
lichen Bestimmungen bekannt machen,
Beachtung schwere Strafen g knüpfen
oll die nachstehende Abhandlung dienen.

Die oben erwähnte Pflicht der Zinnung ist in § 131 c Absatz 1 der Reichsgewerbeordnung zum Ausdruck gebracht. Der § 131 c lautet: „Die Zinnung und der Lehrherr sollen halten, sich nach Ablauf der Lehrzeit der zu unterziehen.“ Diese Vorschrift ist durch die Commission geschaffen worden. In der That ist der Antrag gestellt worden, einen directen Befehl für die Lehrherren einzuführen, weil man die Bedeutung und Wichtigkeit der Prüfung für den Lehrling nicht genügend betont hatte. Diesem Antrage wurde jedoch nicht stattgegeben, weil man die Darlegung entgegengesetzter Gründe, daß man die Folgen zu knüpfen, dagegen einen unmittelbaren Befehl für die Zinnung nicht abgeben könne, an die Unterlassung der Prüfung der Natur der Sache nicht anschließen könne. Infolgedessen ist in § 131 c Absatz 1 die eingeschlagene Weg der Unterlassung der Zinnung durch die

„Nun, wenn Du willst“, sprach er, „dann also wie geht es Dir, lieber Forst?“

"So ist's recht! Das war der alte Ton. Aber Du bist wirklich der Inspector auf Sleifo? Ich glaubte, Du habest schon längst irgendwo ein Rittergut gekauft, oder hättest das Gut Deines Vaters übernommen?"

Das Antlitz Herbert Sannow's verfinsterte sich wieder. „Komm' in mein Zimmer“, erwiderte er, „dort können wir eine Stunde ungestört verplaudern, wenn Du es überhaupt für der Mühe werth hältst, einem einfachen Inspector Deine gewiß kostbare Zeit zu opfern . . .“

Die Worte kamen sehr bitter aus Herbert Sannow's Munde, so daß Hauptmann v. Dönitz ihn erstaunt von der Seite anlaß, während sie über den Hof dem Inspectorhause zuschritten. Das war freilich noch die geschmeidige, kräftige Gestalt und das schöne, männliche Gesicht seines früheren Freundes; dennoch schien er ein ganz Anderer geworden zu sein.

In der Kleidung ließ er die peinliche Sorgfalt vermissen, die er früher stets gezeigt hatte; das fröhliche, offene Antlitz war in trübe Falten gezogen und die früher so sorglos und frei blickenden Augen sahen schwermüthig unter den zusammengezogenen Brauen hervor. Der Inspector öffnete die Thüre seines Zimmers und lud Hauptmann v. Dönitz ein, näher zu treten, der den Kopf neigen mußte, um nicht an den Querbalken der Thüre anzustoßen. Erstaunt lächelnd sah sich Herr v. Dönitz in dem einfachen, niedrigen Raum um.

„Hier haustest Du also mein alter Freund? An übermäßigem Comfort leidet Dein Zimmer gerade nicht. Du mußt Deinen Geschmack sehr verändert haben. Wenn ich daran denke, wie Du als Reserveofficier damals in Hannover wohntest —“

„Ich bitte Dich, Horst, laß das“, entgegnete Herbert Sannow kurz, indem wieder der trübe Schatten über sein Gesicht zuckte.

„Berzeih', lieber Sannow. Ich wollte keine unangenehmen Erinnerungen in Dir wecken, aber neugierig bin ich doch, wie es Dir die langen Jahre hindurch, wo wir uns nicht gesehen haben, ergangen ist . . .“

Der Officier warf sich in den einfachen Rohrstuhl, welcher am Fenster stand, während sich Herber Sannow auf den eschenen Stuhl vor dem großen einfachen Schreibtisch niederließ. Die Ausstattung des Zimmers war im höchsten Grade bescheiden. Ein schmuckloses Bücherregal, ein niedriges, mit buntem Cattun bezogenes Sopha, ein einfacher Tisch und mehrere schemelartige Stühle bildeten das Meublement der Inspectorstube. Als Ueberbleibsel aus einer besseren Zeit stand in der einen Ecke ein aus Eichenholz geschnitzter Gewehrskranz, in dem mehrere Degen und verschiedene prächtige Gewehre hingen.

"Ah", sagte Hauptmann von Dönitz, auf den Schrank weisend, "wie ich sehe, hast Du wenigstens Deine Waffensammlung aus früherer Zeit noch."

den sogenannten bayrischen Dieb!“, über dessen Räuberleben vor seiner Zeit mehrfach berichteten, hat am 14. d. Mts. vor dem Schwurgericht in Augsburg begonnen. Mit Kneißl wird Michael Rieger, der sogenannte „Flederbauer“, auf der Anklagebank erscheinen. Mord und versuchter Mord werden dem Angeklagten Kneißl zur Last gelegt; Rieger wird der Theilnahme beschuldigt. Mathias Kneißl stammt aus einer berüchtigten Verbrecherfamilie; er ist 25 Jahre alt und bereits als 16jähriger Bursche wegen zahlreicher räuberischer Uebertreffe mit Gefängnis bestraft. Am 25. October v. J. hatte Kneißl einen größeren Raub vollführt und wurde seit der Zeit fleckbrieflich verfolgt. Eine auf seine Ergreifung ausgesetzte Belohnung von 1000 Mt. übte keine Wirkung aus; ganz Oberbayern war in ständiger Furcht vor dem Banditen. Am 30. November wurde Kneißl von dem Gendarmen Schindler und dem Gendarmiecommandanten Brandmeier auf dem Gehöft des Mitangeklagten Rieger überrascht. Es gelang Kneißl, zu entkommen, nachdem er Brandmeier durch Gewehrschüsse tödtlich und Schindler lebensgefährlich verletzt hatte. Schindler erlag wenige Tage darauf seinen Wunden. Von jetzt ab wurde Kneißl mit groben Anstrengungen verfolgt. Am 2. März des Jahres wurde die Gendarmrie benachrichtigt, daß Kneißl sich auf dem Auerbacher Anwesen in Geisenhofen verborgen hielt. Von 25 Gendarmen wurde das Grundstück umzingelt und beschossen, so daß ein Entrinnen unmöglich war. Nach einstündiger Beschießung erklärte man das Gehöft. Kneißl fand man in der Ecke eines kleinen Zimmers, von wo aus er auf die Gendarmen schöß. Jetzt wurde auf ihn geschossen; ein Schuß ging ihm in den Unterleib, ein zweiter zerschmetterte ihm den rechten Oberarm und ein dritter das linke Handgelenk. Ein Aufkommen des elend Zugerichteten hielt man anfangs für unmöglich, in dessen gelang es schließlich, Kneißl soweit wiederherzustellen, daß er seinem Richter vorgeführt werden konnte. Es sind 122 Reuten vorzuladen.

„Es ist das Einzige,“ erwiderte Herbert Sannow finster, „was mir aus jener Zeit geblieben ist. Wir haben uns, glaube ich, zum letzten Male vor acht Jahren in Hannover gesehen, wo ich bei Deinem damaligen Regimente als Reserveofficier diente.“

"Ja, ich entfinne mich der lustigen Zeit noch sehr gut! Du warst der Fröhlichsten einer und hattest ja auch allen Grund dazu, als Sohn des reichen Besitzers der Wickenburg. Wie ist es gekommen, daß Du das Gut Deines Vaters nicht übernommen hast?"

„Mein Vater machte bankrott und verlor sein ganzes Vermögen. Das Gut ging in andere Hände über, ich war gerade im Ausland, als das Unglück über uns hereinbrach. Bei meiner Rückkehr fand ich den Vater todt, er hatte sich selbst eine Kugel durch den Kopf gejagt, und mir blieb die Sorge für meine gänzlich mittellose Mutter und zwei unversorgte Schwestern. Was blieb mir anders übrig, als in den Dienst fremder Leute zu treten? Ich war auf verschiedenen Gütern Verwalter, endlich erhielt ich meine jetzige Stellung, die mir genug einbringt, um Mutter und Schwestern thätkräftig unterstützen zu können. Das ist aus dem lebenslustigen, flotten Officier geworden,“ setzte er spöttisch auflachend hinzu, „ich schleppe das Leben dahin, um für andere Leute Geld zu verdienen; wie elend und erbärmlich ich mich dabei fühle, weiß Niemand . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Arithmoglyph.

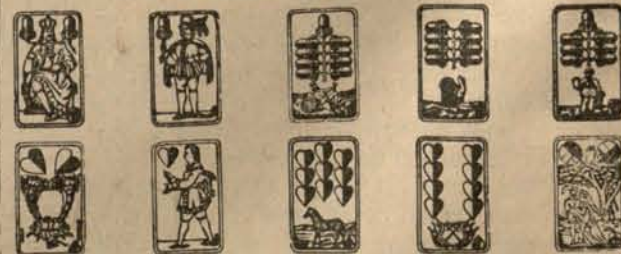
- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 eine schlesische Stadt.
 2 8 10 5 ein Gefächtheil.
 3 5 7 5 9 ein innerer Theil des Menschen.
 4 2 6 ein Sohn Jacobs.
 5 1 2 3 4 ein männlicher Vorname.
 6 5 7 5 3 eine Naturerscheinung.
 7 2 3 3 5 6 ein Kinderpiel.
 8 9 6 5 ein Gefäß.
 9 8 4 5 9 6 ein Sport.
 10 5 9 4 2 ein weiblicher Vorname.

Scatanfgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König;
O Ober U Unter; V M H die drei Spieler.)

V, der Vorhandspieler, gewinnt a-Handspiel auf folgende Karte mit Schneider:

aK, 0, 9, 8, 7; cA, 0, 9, 8; dA.



Im Scat liegen zwei Sieben. Die Gegner kommen bis 29. M hatte 18 Augen weniger in der Hand, als H. Wie saßen die Karten, wie ging das Spiel?